



Chalets





Chalet zur Manesse (erbaut 1947), Eschtürlistrasse 31, Horgenberg, 2023.

Umschlag vorne: Chalets (erbaut 1899) am Zugerroseweg 5, 7 und 9, 2023.

Chalets

| | Seite |
|---|-------|
| Vorwort Beat Nüesch | 3 |
| Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen? Benno Furrer | 4 |
| Abgebrochene Chalets Bildgalerie | 20 |
| Wohnen im Chalet Bewohnerinnen und Bewohner erzählen | 24 |
| Horgen im Jahr 2022 Chronik, Bevölkerungsstatistik, Sportlerinnen und Sportler, Marianne Sidler und Monika Neidhart | 48 |
| Bibliografie, Bildnachweis und Impressum | 56 |



Chalet (erbaut 1930), Ebnetstrasse 53, 2023.

Liebe Horgnerinnen, liebe Horgner

Das Horgner Jahrheft befasst sich dieses Jahr mit einer vordergründig handwerklichen beziehungsweise baugeschichtlichen Thematik. Sie werden beim Durchblättern auch schnell feststellen, dass die Horgner Chalets von Familien bewohnt wurden und werden, die ihre kleinen Häuser und ihre Gärten hegen und pflegen. Auch die Namensbezeichnungen wie «Vrenelis Gärtli», «Bienenheim», «Alpegruess» oder «Sunnehuus» zeugen von der Liebe zu den kleinen Chalets.

Das «alte Dorf» bildete bereits an der Wende zum 20. Jahrhundert nur noch den innersten Kern der Siedlung. Die baulichen Veränderungen, die das Gesicht Horgens vor hundert Jahren wandelten, zeigten sich zum einen in den Bau- und Stilformen der neu erstellten Liegenschaften und zum anderen in der Verschiebung in der Gesamtlage. Diese Entwicklung entstand aufgrund neuer Strassenzüge und ganz allgemein wegen der Ausweitung der Siedlungsgebiete.

Chalets wurden in Horgen vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts über das ganze Gemeindegebiet hinweg entweder in Kleingruppen, vor allem aber auch alleine stehend erstellt. Die damals noch günstigen Bodenpreise und die fehlende Bau- und Zonenordnung begünstigten den Bau von über 50 Chalets mit jeweils einem grossen Garten-Umschwung, auf welchem Obst und Gemüse für die Familie angepflanzt werden konnten.

Die Gesellschafts- und Siedlungsstrukturen haben sich in der Zwischenzeit grundlegend geändert. Horgen ist vom damaligen kleinräumigen Dörfchen zum städtischen Dorf herangewachsen.

Starten Sie den Chalet-Rundgang gleich jetzt. Das Jahrheft soll Ihnen dazu ein Wegbegleiter durch die Welt unserer Horgner Baugeschichte sein.

Beat Nüesch
Gemeindepräsident

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

Benno Furrer

Weiträumig über die Gemeinde Horgen verstreut stehen beziehungsweise über 50 Chalets. In einer Hauslandschaft, die sonst von Steinbauten und Fachwerkhäusern geprägt ist, mag das zunächst erstaunen. Doch zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass seit der Wende zum 20. Jahrhundert Chalet-Wohnhäuser gehäuft an Orten entstanden sind, wo Fabriken, grössere Gewerbebetriebe, Kantons- oder Bundesverwaltungssitze mit einem entsprechenden Arbeitsplatzangebot lagen. So etwa in Altdorf, Andermatt und Thun (Munitionsfabrik, Waffenplatz), in Cham, Emmen und Winterthur (Papierfabrik, Spinnereien, Maschinenfabriken) oder auch am Zürichsee-Ufer (diverse Fabriken). Mitunter lassen sich an diesen Orten eigentliche Quartiere ausmachen, wo die Chalets in Gruppen, Zeilen beziehungsweise entlang von Strassen erstellt worden sind wie in Lachen oder in Niederuster. In der Regel handelt es sich bei diesen Chalets um Bauten, die in eigentlichen Chalet- und Parkettfabriken vorgefertigt, an den künftigen Standort irgendwo in der Schweiz oder im Ausland transportiert und dort auf einen vor Ort bereits gefertigten Mauersockel aufgestellt wurden – und dies in kurzer Zeit zu einem relativ günstigen Listenpreis.

Die Suche nach dem «gemütlichen Heim»

Nach Hans Peter Treichler taucht der Begriff des Eigenheims erstmals um 1900 auf. Diese Bauform galt einer wohlhabenden Bürgerschicht als neugefundene Möglichkeit, individuelle Vorstellungen von Wohnen und heimatgerechtem Bauen umzusetzen. Auf der Suche nach Alternativen zu den nüchternen Mietkasernen für Arbeiter empfahl Architekt Henry Baudin das Eigenhaus aufs Wärmste. Nach Baudin biete die Schweiz «einen seltenen Reichtum an schönen Lagen und Landschaften, an Materialien und architektonischen Elementen». Damit vertritt Baudin die damaligen Positionen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. Kaum gegründet, schrieb die genannte Vereinigung 1907 einen Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für einfache Wohnhäuser aus: «Ein schönes, gemütliches Heim ist für alle Glieder, selbst der einfachsten Familie, die nötige Grundlage jeder ästhetischen Kultur.» Ein besonderes Anliegen der Vereinigung für Heimatschutz war es, auch der wenig bemittelten Bevölkerung schöne heimatechte Wohnungsmöglichkeiten zu verschaffen, denn die Wohnungsprobleme der Fabrikarbeiter waren bei einer stets wachsenden Bevölkerung gravierend.

Im Gegensatz zu Deutschland, England oder Frankreich, wo Arbeitersiedlungen in der Regel auf dem Fabrikgelände eingerichtet wurden (zum Beispiel bei Krupp), entstanden in der Schweiz kaum Arbeiterquartiere

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

innerhalb von Industrieansiedlungen. Man versuchte vielmehr, die Arbeiter in bestehende Siedlungsstrukturen zu integrieren. In der Schweiz bestanden zwischen Bauern, Bürgern, Handwerkern, Industriellen und Arbeitern keine ausgeprägten Fronten. Die verschiedenen sozialen Schichten galten in erster Linie als «Eidgenossen».



Chalet (erbaut 1899),
Steinbruchstrasse 19.
Links im Bild: Chalet am
Zugerroseweg 5, 2003.

Das Chalet – ein erschwingliches Haus für viele

Othmar Birkner stellt fest, dass Arbeiter mit Hilfe von Vorschüssen vielfach ein fertiges Haus kaufen konnten, oder sie bekamen Baumaterialien zur Verfügung gestellt, um nach eigenem Gutdünken mit lokalen Zimmer- oder Baumeistern ein Haus zu errichten. Gerade kirchliche Institutionen erachteten die Verfügbarkeit und Pflege eines eigenen Gartens wichtig zur Hebung von Moral und Förderung wirtschaftlicher Lebenshaltung. Daher sei für «Arbeiterhäuser» besonders in ländlichen Gegenden das Chalet, umgeben von einem guten Stück Garten, empfehlenswert.

Dass solches möglich war, ergab sich aus verschiedenen wirtschaftlichen und vor allem technischen Entwicklungen. Mit der Verfügbarkeit von elektrischer Energie liessen sich schnell und präzise arbeitende

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

Bundgattersägen betreiben, die grössere Holzmengen in kurzer Zeit auf die geforderten Masse zuschnitten. Nach 1850 ermöglichten Bandsägen, vielfältiges Dekor effizient aus Brettern zu sägen. Strassen und Eisenbahnen ermöglichten es, die Stückware in die Nähe oder exakt zum Bauplatz zu transportieren. 1929 beispielsweise liess Chaletbauer E. Rikart in Belp durch den Auftraggeber Lehrer Gotthilf Egli einen Fuhrmann samt drei «starken Brücken-Wagen» zum Bahnhof Horgen Oberdorf bestellen, damit das Chaletholz von dort auf die Baustelle Weidli transportiert werden konnte. Lokale Bauunternehmer oder die als «Generalunternehmer» agierenden Chaletfabriken fügten die Holzkonstruktion auf dem vorgefertigten Mauersockel zusammen und führten den zuvor mit der Bauherrschaft vereinbarten Innenausbau aus.



Schreiben der Chaletfabrik E. Rikart an Gotthilf Egli vom 15. August 1929.

Manchmal entstanden auch «extravagantere» Chalets nach Plänen renommierter Architekten, etwa von Jacques Gros (1858–1922) oder Niclaus Hartmann (1838–1903), Architekten, die gerne auf Chalet-Studien zurückgriffen, die im 19. Jahrhundert publiziert worden waren und sich auf Bauernhäuser in alpiner Blockbauweise vor allem in den Westalpen bezogen. Ein Beispiel für die Beteiligung des Architekten Jacques Gros an einem Chaletbau ist jener an der Sihltalstrasse 22 beim Bahnhof Sihlbrugg von 1898. Das ebenfalls 1898 erbaute, am 1. Januar 1899 eröffnete Restaurant «Châlet Belvédère» in Horgen-Oberdorf ist auffallend reich verziert und könnte aus der Feder eines Architekten stammen.

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?



Waldhaus Sihlbrugg
(erbaut 1898), um 1920.



Bau Chalet Belvédère,
Oberdorfstrasse 51, 1898.

Lieferanten, Kunden und zeitgemässe Bautypen

Erste Chaletfabriken entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Berner Oberland (Interlaken), in der Zentralschweiz (Bucher-Durrer) und in Graubünden (Kuoni). Einige verdienten das Haupteinkommen mit der Ausstattung von Hotelbauten (Parkettböden, Möbel, Täfelungen) und spezialisierten sich dann auf den Bau vorgefertigter Chalets. Cordula Seger beschreibt Solitär-Chalets, entworfen durch Architekten wie Hartmann oder Gros, entstanden in St. Moritz (Chesa sur l'En) oder am Dolder in Zürich. Bemerkenswert ist das 1898 beim Bahnhof Horgen Oberdorf errichtete Chalet mit seinem reichen Dekor, den Balkonen und dem Turmzimmer. Leider ist bislang nicht bekannt, ob und welcher Architekt die Zeichnungen für das Chalet entworfen hat und welche Baufirma oder Chaletfabrik die Ausführung besorgte. Der Aktenbestand im Bauarchiv der Gemeinde reicht nicht soweit zurück.



Inserat im «Anzeiger des Bezirks Horgen» zur Eröffnung des Chalets Belvédère im Oberdorf, 31.12.1898.

Jede der Chaletfabriken pries in ihren Verkaufsbroschüren eine erstaunliche Vielfalt an Bautypen an. Von schlichten, eingeschossigen Chalets ohne Dekor zu mehrgeschossigen Häusern mit Erkern, Balkonen, geschnitztem und farbig gefasstem Holzdekor. Allgemein priesen die Lieferanten den vorhandenen Komfort mit Zentralheizung, Bad, Warmwasserversorgung, Sanitäranlagen und «behaglicher» oder «heimeliger» Wohnatmosphäre an. Die wahlweise verfügbare Innenausstattung umfasste Einbauschränke, Eckbänke, Tische, Parkettböden und Täfelungen.

Ein wichtiger Entscheidungsfaktor für den Erwerb eines Chalets war die Möglichkeit des zeitlich gestaffelten Innenausbaus. Der serielle, modulare Holzbau wurde bereits an der Pariser Weltausstellung 1867 hoch gelobt, «démonter, remonter, déplacer, replacer» seien die herausragenden Eigenschaften dieser Holzbaweise. Gerade junge Familien mit beschränkten finanziellen Möglichkeiten erhielten so eine Chance, ein eigenes Haus zu bewohnen und später die Räumlichkeiten der allenfalls gewachsenen Familiengrösse anzupassen. Nicht selten wurden einzelne Zimmer aus wirtschaftlichen Gründen untervermietet, so auch in Horgen etwa an der Rebhüslistrasse 17 oder am Institutweg 5.

Neuzeitlicher Holzbau – die Lungern-Wand

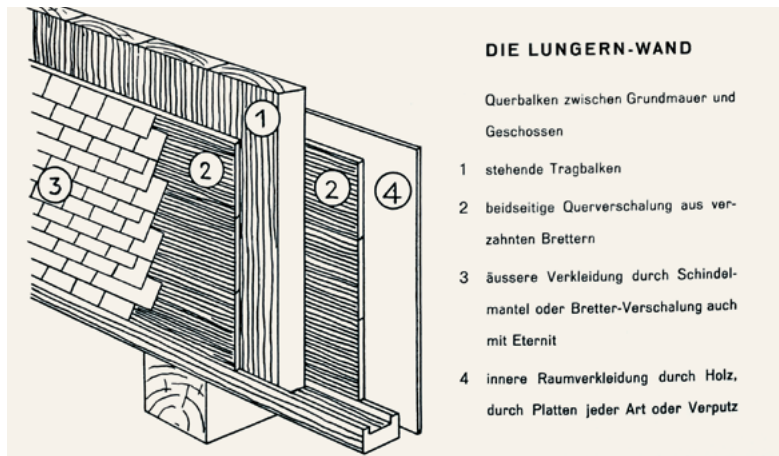
«Sind die Grundmauern erstellt, dann steht das Haus dank der vom Werk in Tafelform auf den Bauplatz gelieferten Lungern-Wand in ein bis zwei Wochen aufgerichtet und vor Regen geschützt unter Dach. Während die Zimmereiabteilung die Hauswände zusammenbaut, erstellt die Schreinerei Türen und Fenster, die Verkleidung der Innenwände und Decken, die Kästen und Möbel. Aus Lungerns weiteren Werkstätten kommt alles nach genau festgelegtem Zeitplan laufend zur Baustelle.

Eine Lungern-Wand isoliert genau so gut wie eine dreimal so dicke Wand aus Backstein. Die Lungern-Konstruktion ermöglicht jegliche Art des Innenausbaus: Holztäfer, Holzfasertafeln, Gipsplatten, Verputz mit Tapeten, abwaschbare Hartplatten in Küche und Bad. (...) Ein junges Paar, das sich neu einrichtet, wird weniger anschaffen müssen, weil sich im Holzbau Schränke, Buffets, Eckbänke, Regale usw. ohne grosse Kosten im passenden Stil einbauen lassen.

Wegleitend für Lungern ist der Grundsatz: Die äussere Form des Hauses muss von innen heraus entstehen. Der Grundriss, die Grundbedürfnisse des Erbauers gehen vor; sind diese gut gelöst, ergibt sich die glückliche äussere Form von selbst. Besitzer von Lungern-Häusern betonen immer wieder, wie zweckmässig hier jeder Kubikmeter ausgewertet wurde, wie alles leicht zu bewirtschaften ist, wie die Hausfrau sich nun freier fühlt, unabhängiger von Dienstboten.

Lungern versteht es, Haus und Gelände organisch zu verbinden. Weil sich die Holzbau AG Lungern so geschickt den heutigen Forderungen und Formen anzupassen versteht, bilden ihre Häuser für ihre Besitzer eine Quelle dauernder Freude und Befriedigung. Eine Freude auch für die Nachbarn, denn jedes dieser Häuser fügt sich der Lage des Bauplatzes sowie der Landschaft individuell an und gliedert sich so in die Umgebung ein, dass es die Landschaft bereichert».

(Aus einem Prospekt der Holzbau Lungern AG)



Architektur- und zeitgeschichtliche Einordnung

An der Pariser Weltausstellung 1867 waren Chaletfabriken stark präsent und trugen viel zur Verbreitung des «style chalet» und dessen Erscheinungsbild als Holzbau mit Laubsägewerk bei. Zeitlich fallen die Fabrikchalets um 1925–1940 mitten in den Architekturdiskurs zum Neuen Bauen. In der Innerschweiz fasste der Stil des Neuen Bauens nur zögerlich Fuss, und er war geprägt von traditionellen Formen und Bauweisen: viel Massivholz, Chaletbau in Heimatstil. Die Polarisierung zwischen Chaletbau und Neuem Bauen setzte sich bis in die späteren 1920er-Jahre fort. Der Krienser Architekt Otto Zeier versuchte, die rationelle und günstige Bauweise der Chaletfabriken mit der Formsprache des Neuen Bauens zu kombinieren. Er bot ein Haus für 12 000 Franken an und nannte es «Heimetli», obwohl es mit einem Flachdach versehen war. Otto Zeier verzichtete dabei auf eine seiner Meinung nach unzumutbare und kostspielige Schein-Architektur in verkanntem Heimatschutz, wie ihn die Chalets aufwiesen.

Gerade die Fabrikchalets sind in der Regel nicht so üppig ausgestattet wie die erste Generation der «Chalets suisse», zeigen aber in ihrer Bauweise dennoch Anlehnung an traditionelle Bauernhäuser der Region. Ihre besonderen Merkmale sind neben der industriellen Vorbereitung, der sehr sparsamen Dekor in den Fassaden sowie ein Umschwung mit Nutzgarten und Kleintierställen.

«Es ist eine Ironie der Geschichte, dass die Idee des rationellen Bauens von den Modernisten kam und von den Traditionalisten verwirklicht wurde», schreibt Michael van Orsouw. Bedrängt durch die Materialien Eisen, Beton und Glas sowie das flache Dach gründete das Holzbaugeschäft 1931 die Vereinigung Lignum. Ihre überaus rege Werbetätigkeit

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

löste einen eigentlichen Holzbau-Boom aus. Dabei interessierten sich die Architekten vor allem für die Vorfabrikation und die Industrialisierung von Bauabläufen. Konservativ-handwerkliche Kreise dagegen orientierten sich am alten Chalet oder Bauernhaus, in dem sie «das naturverbundene Idealhaus für das Hirtenvolk der Schweiz» sahen, schreibt Dieter Schnell.



Chalet (erbaut 1925), Gehrenstrasse 11, 2023.

Im Trend der Zeit entwickelten sich aus dörflichen Zimmereien und Schreinereien Chaletfabriken, die mit vorgefertigten Bauteilen eine rationelle Bauweise ermöglichten. In der Zentralschweiz etablierten sich einige Chaletfabriken erfolgreich, die Firma Murer in Beckenried und Kayser in Oberdorf bei Stans oder die Holzbau AG Gasser in Lungern.

In Beckenried übernahm Josef Murer (1891–1955) von seinen Brüdern 1923 das Baugeschäft Gebr. Murer und taufte es in «Chaletfabrik Murer» um. In diesem Werk entstanden über 1000 Chalets. Die Firma sicherte dabei zu, das Wohnhaus drei Monate nach Auftragserteilung fertig aufzustellen.

In Unterägeri führte 1909 Zimmermann Josef Häusler die Werkstätte seines Vaters Andreas, erweiterte sie zum mechanisierten Sägebetrieb mit Hobelwerk und schliesslich zum Chaletbau-Unternehmen. Sein Bruder Dominik wurde zum Konstrukteur von Chalets, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Ägerital sehr beliebt waren.

Die einfache Architektur der Chalets

Kennt man ein Chalet dieser Zeit, so erkennt man sie alle. Bei ebenem Gelände steht das Haus üblicherweise in der Nordostecke der Parzelle. Über einem gemauerten Kellersockel erhebt sich der ein- oder zwei-



Chalet Vrenelis Gärtli (erbaut 1929), Institutweg 3, 2023.

geschossige, zweiraumbreite Holzbau mit Giebeldach, dessen Vorsprünge durch Pfettenkonsolen und Büge gestützt werden. Meistens stossen die Balkenköpfe der Geschossdecken in den Giebelfassaden vor und werden meist durch ein schmales Brett vom Schlagregen geschützt. Die sichtbaren Balkenköpfe und Büge tragen zur Zier mit weisser Farbe betonte Eierfasen. Die hell gestrichenen Rahmenbretter der Fensteröffnungen können leichte, zierhafte Schweifungen aufweisen. Als Rankenwerk gestaltete, durchbrochene Konsolen tragen vereinzelt Vordächer oder Balkone wie beispielsweise am Zugerroseweg in Horgen. Hochrechteckige Einzelfenster werden im Winterhalbjahr mit Vorfenstern versehen, dann lassen sich die Jalousieläden nicht schliessen. Fenstersprossen oder ein Kämpfer gliedern die Flächen. Ein oder zwei Balkone, allenfalls ein kleiner Erker oder ein Teilwalm ergänzen den architektonischen Formenschatz. Die verwendeten Kanthölzer sind eher dünn, bei den Aussenwänden etwa zehn Zentimeter, bei den Binnenwänden nur acht Zentimeter. Die Chaletfabrik Rikart aus Belp verwendete Einschub-Schrägböden als Geschossdecken. Als Füll- und Isolationsmaterial bei Böden und Zimmerwänden kam Schlacke zum Einsatz, bei Küchenböden auch Dachpappe und Keramikfliesen. Der Grundriss des Wohngeschosses orientiert sich meist an traditionellen Bauernhäusern der Region mit Stube und Schlafzimmer an der helleren Giebelseite, Küche, Toilette und Innenschliessung in der rückwärtigen Giebelzone. Im Obergeschoss finden sich drei bis vier Schlafkammern. Dachkammern gibt es nur bei grösseren Chalets, dafür steht oft ein Schopf hinter dem Haus. Die Erschliessung von aussen erfolgt über eine einläufige Treppe an einer Trauf- oder auf der hinteren Giebelseite. Ganz wichtig ist auch der Umschwung mit Obstbäumen in einer kleinen Wiese sowie ein Gemüsegarten mit Blumenbeeten,

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

die heute oft zum Parkplatz mutiert sind. Passend zu Wohnort und Zeitgefühl tragen die Chalets einprägsame, aus heutiger Sicht eher «altbackene» Namen: «Alpenblick», «Edelweiss», «Daheim» oder «Erika».

Lungern-Chalets in Horgen

Für die zahlreichen, in Horgen zwischen 1898 und 1960 nachgewiesenen beziehungsweise bestehenden Chalets kommen grundsätzlich verschiedene Chaletfabriken infrage, so etwa die Holzbau AG Gasser in Lungern OW, die Chaletfabrik Murer in Beckenried NW, Baumeister Lenzlinger in Uster mit Spezialität Chalets-Bauten oder die Chaletfabrik Kuoni & Cie in Chur. Wer nun tatsächlich welches Chalet geliefert hat, bleibt für die meisten Fälle unklar. Einzig für die Chalets aus Lungern gibt es ein Werkverzeichnis, das in einem Konvolut aus Plänen, Text- und Bild-dokumenten im Staatsarchiv Obwalden in Sarnen aufbewahrt wird. Für Horgen und Hirzel sind gemäss diesem Werkverzeichnis 17 Bauten der Firma Holzbau AG in Lungern nach Horgen geliefert worden, eines davon liess ein Horgner auf den Hirzel liefern – als Ferienhaus? Die Namen der damaligen Auftraggeber werden genannt, nicht aber die genaue

Entwurf der Firma Holzbau AG
Lungern für ein Einfamilien-
haus für Ernst Stapfer, 1946.



Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

| Werkverzeichnis Holzbau AG Lungern (StA OW, Auszug, undatiert) |
|---|
| Brunner, Briefträger, Horgen |
| Binzegger, Horgen |
| Baumann und Zürcher, Horgen |
| Bär-Stüssi, Horgen |
| Bezel, Dr. Horgen |
| Gut, Inspektor, Horgen |
| Hess, Schreiner, Horgen |
| Hotz Edwin, SBB, Horgen |
| Hegetschweiler, Horgen |
| Jenni Jos., Horgen |
| Knabenhans W., Horgen |
| Meier-Biber, Horgen (Haus auf den Hirzel) |
| Nägeli Ernst, Hirzel |
| Streuli Jakob, Horgen |
| Stäubli-Hüni, Horgen |
| Stapfer Ernst, Horgen |
| Steinemann-Huber Horgen |

Standortadresse. In wenigen Fällen wird der Beruf genannt, so «Schreiner» oder einfach nur «SBB». Ein Chalet liess sich ein «Inspektor» liefern. Insgesamt etwa elf «Lungern-Chalets» soll es aktuell in Horgen geben, dies nach Aussage von Eigentümern oder aus stilistischen Gründen. Als stilistische Merkmale können gelten:

- Blockbau oder «Sandwich»-Bau («Lungern Wand»), meist verschindelt
- Eingeschossig mit kleiner Laube oder kleinem Balkon
- Ohne Zierrat, weder Schnitzerei noch Farbe
- Innenausbau mit unbemaltem Felder-, Wand- und Deckentäfer, Holzböden, Eckbänke und Schränke
- Einfach verglaste, hochrechteckige Fenster mit Kämpfer (3-Teilung) oder Fenstersprossen
- Zentralheizung mit Heizkessel im Kellergeschoss
- Kleiner Abort im Erdgeschoss
- Ausbau des Dachgeschosses oft erst nachträglich, ebenso seitliche Erweiterungen

Mögliche weitere Chalet-Lieferanten

Mit grosser Wahrscheinlichkeit lieferte auch Jacques Lenzlinger (1856 – 1945) Chalets nach Horgen. Zimmereiunternehmer und Baumeister Lenzlinger baute 1902/03 im Gebiet in Niederuster zwischen der See- und der Forchstrasse, in unmittelbarer Nähe seiner Schreinerei, eine für die damalige Zeit moderne Arbeiter-Siedlung. Er bot einen Einfamilienhaustyp in Chaletform an, gezimmert und baulich fertiggestellt durch sein Unternehmen, der in verschiedenen Varianten auf Grundstücken nahe der Zimmerei realisiert wurde. Baulich-gestalterische Merkmale wären Ausbuchtungen der Eckverbände des Blockbaus, Eierfasen-Kerbungen in Weiss oder Rot ausgemalt seitlich der Kanthölzer und spiralförmige Kerbungen an Blockkonsolen der Dachpfetten. Infrage kommt hier ein Chalet an der Neugasse 1. Vergleichsweise reich verziert sind die Chalets «Waldhaus» beim Bahnhof Sihlbrugg, «Belvédère» beim Bahnhof Horgen Oberdorf und der «Weidhof» am Waidlikreisel. Die «Parquet- und Châlet-Fabrik Interlaken» liess wiederholt im «Anzeiger des Bezirks Horgen» von 1898 Inserate erscheinen, so auch im Erbauungsjahr des «Chalets Belvédère» in Horgen-Oberdorf. Das Unternehmen unterhielt in Oberrieden eine Filiale und empfahl sich «den Herren Architekten, Baumeistern, Privaten etc. für Lieferung von Parquets bester Qualität vom einfachsten bis zum reichsten Dessin». Dank erhalten gebliebener Pläne bei der Eigentümerschaft wissen wir auch von der Chaletfabrik E. Rikart in Belp, die die zwei Chalets am Institutweg 3 und 5 in Horgen lieferte. Ein gemauertes, jedoch durch Kantholzblock vorgeblendetes «Chalet» steht am Brunnenwiesliweg 11, das Arthur Schweri 1926 durch das Baugeschäft Alexander Winckler Fils in Fribourg erbauen liess. Angewendet



Chalet Weidhof (erbaut 1914),
Heubachstrasse 63, 2023.



Chalet (erbaut 1929),
Institutweg 5, 2023.

wurde das System Kienast: Die Innenwände sind gemauert, dann folgen zur Isolation eine Schicht Schlacke und Schilfmatten. Erst die Aussenfasaden vermitteln in der Kantholz-Bauweise das charakteristische Bild eines Chalets.

Die Fertigteilbauweise machte es zudem möglich, ein bestehendes Chalet zu demontieren und an einem anderen Ort wieder aufzubauen. 1920 erwarb Schreiner J. Steinmann das Chalet eines Bergführers in Grindelwald, brach es ab, liess die Bauteile mit der Eisenbahn nach Horgen transportieren und das Chalet an der Waidlistrasse wieder aufrichten. 1961 kam es zu einer Versetzung des Chalets von Lehrer Ernst Haab an der Burghaldenstrasse. Die reformierte Kirchgemeinde hatte das entsprechende Areal mit dem Chalet für den Bau des Kirchgemeindehauses erworben, das darauf stehende Haus verkauft, worauf der Käufer dieses demontierte, «um es irgendwo droben in der March neu entstehen zu lassen», wie es in der Horgner Gemeindechronik heisst.

Fazit

Prominent am Bahnhof Horgen Oberdorf steht ein aufwendig gestaltetes Chalet aus dem Jahr 1898. Ob es von einem Architekten geplant und von einer Chaletfabrik hergestellt und geliefert worden ist, wie das Chalet Waldhaus in Sihlbrugg aus der Feder Zürcher Architekten Jacques Gros,

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

Briefkopf Parquet & Chalet-Fabrik Interlaken, 1929.



bleibt bislang offen. In der Gemeinde Horgen stehen beziehungsweise standen noch zahlreiche kleinere, durchaus bescheidenere Chalets: wenigstens 17 davon lieferte die Holzbau AG in Lungern. Bedrängt durch moderne Baustoffe sowie das flache Dach gründete das Holzbaugewerbe 1931 die Vereinigung Lignum. Ihre überaus rege Werbetätigkeit löste einen eigentlichen Holzbau-Boom aus. Dabei interessierten sich die Architekten vor allem für die Vorfabrikation und die Industrialisierung von Bauabläufen. Konservativ-handwerkliche Kreise dagegen orientierten sich am alten Chalet oder Bauernhaus, in dem sie das naturverbundene Idealhaus für das «Hirtenvolk» der Schweiz sahen. Immerhin, einer der Vorteile eines Fabrikchalets war – neben einem «Rundumpaketangebot» zu moderatem Preis – auch die Möglichkeit des späteren Ausbaus, nach Massgabe der Familiengrösse oder der finanziellen Möglichkeiten.

Im Trend der Zeit entwickelten sich aus dörflichen Zimmereien und Schreinereien Chaletfabriken etwa Murer in Beckenried, Gasser in Lungern, Hüsler in Unterägeri, die Chaletfabriken Kuoni in Chur und jene in Ilanz.

Briefkopf Chalet-Fabrik Bündner Oberland, Ilanz 1929.



Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

Untersuchungen in Cham (ZG) für die Periode 1920–1940 zeigen, dass Fabrikchalets oft für einfache Beamte und Fabrikarbeiter errichtet worden sind. Dort, wo als Erstbesitzer Zimmerleute oder Baumeister ausgewiesen sind, wechselten die Bauten innerhalb der folgenden zwei Jahre in die Hand von Fabrikarbeitern oder Angestellten. In Horgen mit ebenfalls zahlreichen Fabriken erstaunt es deshalb nicht, ebenfalls diesen kostengünstigen Haustyp zu finden. Die konstruktive und gestalterische Vielfalt der errichteten Chalets lässt auf verschiedene Chaletfabriken als Lieferanten schliessen. Leider gibt das Bauarchiv Horgen keine Auskunft über Bauten, die vor 1970 errichtet wurden. Pläne bei privaten Hauseigentümern und das im Staatsarchiv Sarnen aufbewahrte Firmenarchiv belegen, dass die Chaletfabrik Rikart in Belp, die Chaletfabrik Alexander Winckler aus Fribourg und die Holzbau AG Lungern entsprechende Bauten nach Horgen lieferten. Sicher haben Horgner auch Chalets weiterer Unternehmen errichten lassen. Aber ob dies Firmen wie Kuoni aus Chur, Lenzlinger aus Uster, die Chaletfabrik Ilanz oder Murer aus Beckenried waren, bleibt vorderhand ungeklärt.



Chalet India
(ehemals Belvédère),
Oberdorfstrasse 51, 2018.

Quellennachweise

Staatsarchiv Obwalden, Signatur P.0152.01–P.0152.04 (Dossier Holzbau AG Lungern, vormals Gebrüder Gasser, heute Neue Holzbau AG Lungern).

Birkner Othmar, Bauen + Wohnen in der Schweiz 1850–1920, Zürich 1975.

Bürgi Frank, Frühmoderne Architektur aus der Fabrik. Die Holzbau AG Lungern 1925–1935, Basel 2015.

Dosch Leza, Entwurf im Wettbewerb. Zur Architekturgeschichte Graubündens 1850–1930, Zürich 2019.

Chalets in Horgen – seltsam oder ein Zeitphänomen?

Furrer Benno, Heimelig wohnen im Chalet Daheim. Fabrikchalets für Arbeiter und Beamte aus der Zeit zwischen 1920 und 1940. In: Kunst + Architektur in der Schweiz, 1/2010, S. 62–67.

Heimatschutz. Zeitschrift der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz, Heft 9, 1908, S. 65.

Heimatspiegel 12/2008, S. 92.

Horisberger Christina, Die Rezeption des «Chalet suisse» in Frankreich zwischen Fortschritt und Folklore. In: Kunst + Architektur in der Schweiz, 2001.

Huwylar Edwin, Klischees und Ideologien: Vom alpinen Blockbau zum «chalet suisse». In: Heimatschutz/Patrimoine 1/2004, S. 7–10.

Huwylar Edwin, Schweizerische Hausforschung. In: Jahrbuch 1996, Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, Thun 1996.

Orsouw van Michael/Lukas Vogel, Goldglanz und Schatten. Die Innerschweiz in den 1920er-Jahren, Luzern 2005, S. 189.

Schnell Dieter, Chalet oder Bungalow? Zur Schweizer Holzbaupropaganda in den 1930er-Jahren. In: Kunst + Architektur in der Schweiz, 2001.

Seger Cordula, Biografie eines Hauses Chesa sur l'En, St. Moritz, Zürich 2020, S. 44–65.

Stockhammer Daniel, Technisierung einer Tradition. Zur Übersetzung tradierter Bauformen in industrielle Muster im sogenannten Laubsägestil 2016. In: Chalet Suisse. Delightful Horror. Die Erhabenheit der Alpen und der frühe Fremdenverkehr. Begleitschrift zur Sonderausstellung im Schloss Hünegg, 2016, S. 49–59.

Treichler Hans Peter, Die Schweiz um die Jahrhundertwende. Erinnerungen an die gute alte Zeit, Zürich 1985.

Abgebrochene Chalets

Ehemals Asylstrasse 16
(2006 abgebrochen für den
Bau des Tertianums), 1971.



Ehemals Glärnischstrasse 18
(2012 abgebrochen), 1991.





Ehemals Glärnischstrasse 26
(2012 abgebrochen), 1927.



Ehemals Kamblisteig 2
(abgebrochen), 2001.



Ehemals Spätzstrasse 9
(abgebrochen), 1974.



Ehemals Burghaldenstrasse 8
(1961 demontiert), um 1950.



Ehemals Glärnischstrasse 68,
Konsumverein Horgen
(1964 abgebrochen), 1962.



Ehemals Katzenstrasse 3
(2023 abgebrochen), 2023.

Wohnen im Chalet

Bewohnerinnen und Bewohner erzählen

Chalet am Zugerroseweg 7 (erbaut 1899)

Beatrice Weiss, die Besitzerin des Chalets am Zugerroseweg 7, lebt seit ihrem dritten Lebensjahr in Horgen. Sie arbeitet als leitende medizinische Praxisassistentin bei Uroviva, der Urologie-Praxis im See-Spital Horgen. Eigentlich kam es Beatrice Weiss gar nicht in den Sinn, ein Haus zu kaufen. Ein Haus stand ganz sicher nicht auf ihrer «Bucket List», der Liste mit Dingen, die man im restlichen Leben gerne noch tun oder erreichen möchte. Erst als sie mit ihrem damaligen Partner bei einem der vielen Spaziergänge durch Horgen am Schaufenster einer Immobilienfirma stehenblieb und mehr aus Gwunder den Aushang im Schaufenster betrachtete, sah sie ein Chalet, das zum Verkauf stand. «Es war wohl Liebe auf den ersten Blick», meint sie. Das Haus war im Angebotsverfahren ausgeschrieben, also schien die Höhe des Angebotes ausschlaggebend für den Zuschlag zu sein. In diesem Fall aber zum Glück nicht nur. Der damalige Besitzer Max Keller legte grossen Wert auf die Motivation der Kaufinteressierten. Auch wurde das Chalet nur in Horgen ausgeschrieben, und es wurde ausschliesslich an in Horgen wohnhafte Interessierte verkauft. Das letzte Wort für den Verkauf hatte Max Keller selbst, unabhängig vom Angebot. Sie hatten Glück und durften mit ihm durch das dreigeschossige Gebäude gehen. Das 1899 mit drei Wohnungen erbaute Chalet hatte es ihnen sehr angetan, versprühte Geschichte, und das war es, was Beatrice Weiss gefiel und sie, wenn schon, auch wollte. Mit einem Motivationsschreiben, das Max Keller überzeugte, war der Kauf besiegelt, und so bekam das Chalet 2007 neue, glückliche Eigentümer.



Beatrice Weiss



Zugerroseweg 7.
Rechts im Bild: Chalet am
Zugerroseweg 5, 2023.

Es gab einiges zu tun im Chalet, das in vielen Bereichen sehr einfach ausgebaut war. So gab es kein Bad in den Wohnungen. Gebadet wurde früher im Anbau des Hauses, wo auch gewaschen wurde. Erst später wurde im Keller eine Dusche für alle erbaut. Kellers wohnten im zweiten Stock, sie wollten kein warmes Wasser in der Wohnung, und so kochten sie jeweils für den Abwasch heisses Wasser. Was nicht für den Abwasch gebraucht wurde, ergab noch Kaffee. Max Keller war Fahrlehrer in Horgen und hatte sein Theorielokal im Haus. Dieses nutzte Beatrice Weiss später für Erste-Hilfe-Kurse für Eltern mit Kleinkindern.

Nach und nach wurde das Haus renoviert. Man lebte mal im zweiten, mal im ersten Stock, je nachdem, wo gerade eine grössere Renovation anstand. Bodenbeläge wurden entfernt und neu verlegt, die Elektro-speicherheizung ersetzt, was grosse Eingriffe notwendig machte, Leitungen und Radiatoren mussten eingebaut werden. Wie so oft bei älteren Gebäuden kamen fast bei jedem Renovationsschritt weitere Mängel zum Vorschein, welche den Geldbeutel oft stark strapazierten. Beatrice Weiss erzählt, dass sie Max Keller nach jedem grösseren Renovationsschritt einlud und ihm zeigte, was sich in seinem ehemaligen Haus geändert hat. Das hat er sehr geschätzt.

Das Wohnen in einem alten Chalet war und ist für Beatrice Weiss und ihre drei Söhne, mit denen sie seit zwölf Jahren im Haus lebt, immer noch schön. Die Wohnformen änderten sich oft. Mal wohnten alle Jungs im zweiten Stock, dann wieder zwei davon zuunterst, Beatrice im ersten Stock, dann zuunterst und jetzt im zweiten Stock. Diese Flexibilität ist ein grosser Vorteil in diesem charmanten, gemütlichen Haus. Auch die Fassade erhielt im Laufe der Zeit einen neuen Anstrich. Obwohl die Farbe der Eternitschindeln beim Kauf rot war, bekam sie die Bewilligung für den Anstrich mit der Auflage, dass die Farbe nicht rot sein dürfe. Nun, das versteht wohl niemand, aber es war auch nicht die Wunschfarbe von Beatrice Weiss. Heute erscheint das im kommunalen Inventar geführte Haus in dezentem Grüngrau. Fensterläden wurden bewilligt und eingebaut. Die beiden Balkone mussten ersetzt werden. Alles grosse Aufwendungen, die etappiert ausgeführt wurden. Auch der Garten wurde verändert. Kellers hatten noch einen Gemüse- und Blumengarten. Da aber das Gärtnern nicht Beatrice Weiss' Sache ist, Stichwort grüner Daumen, wurde terrassiert, und ein grosser Sitzplatz entstand, der im Sommer quasi zur Wohnstube wird.

Einer der drei Söhne ist mittlerweile ausgezogen, es ist wohl wie in allen andern Familien nur eine Frage der Zeit, bis auch die beiden andern das Haus verlassen werden. Wie es dann mit dem Chalet am Zugerroseweg weitergeht, weiss Beatrice Weiss im Moment noch nicht. Kommt Zeit, kommt Rat.

(Interview Hans Erdin)

Chalet an der Oberdorfstrasse 62 (erbaut 1925)

Etwas versteckt hinter dem Restaurant Sonne im Oberdorf liegt das 1925 erbaute Chalet «Sunnehöfli» der Familie Flick Scheidegger. Hinter dem Haus befindet sich ein schöner Garten, der zum Verweilen einlädt. Ein Rosenbeet und der Birnenspalier stammen noch von den Vorbesitzerinnen, den zwei Nanni-Schwestern, deren Eltern Giuseppe und Lavinia Nanni-Biserna einst im Dorf an der Löwengasse wohnten. Nachdem die Nanni-Schwestern ausgezogen waren, stand das Chalet einige Zeit leer, bevor es im Sommer 2000 in der «Zürichsee-Zeitung» zum Verkauf angeboten wurde.

Das Inserat für ein «Wohnhaus mit 554 Quadratmetern Gebäudegrundfläche, Hofraum und Garten» lasen auch Roland Flick und Christa Scheidegger. Die junge Familie war einige Zeit zuvor aus beruflichen Gründen von Mettmenstetten in eine Mietwohnung an der Drusbergstrasse gezogen. «Eigentlich wollten wir nichts mehr kaufen», erzählt Roland Flick, doch als sie sich das «Sunnehöfli» anschauten, war es um sie geschehen, und sie bewarben sich dafür. «Ein Holzhaus entsprach



Oberdorfstrasse 62, um 1999.

uns», meint Christa Scheidegger, «auch wenn uns bewusst war, dass bis zum Einzug noch einige Arbeiten anstanden.» Die Familie Flick Scheidegger bekam den Zuschlag, schloss im Dezember 2000 den Vorkaufsvertrag ab und erhielt den Schlüssel für das Chalet. Einziehen in das neue Heim konnte die Familie Flick Scheidegger allerdings noch nicht, denn nun ging es an die Renovationsarbeiten. Bereits im Vorfeld hatten sie die Statik des Hauses überprüfen lassen, da das Chalet in der oberen Etage rund sieben Zentimeter überhängend ist. Die Statik war als sicher befunden



Roland Flick und
Christa Scheidegger

den worden. Auch war kein holzzerstörender Hausschwamm gefunden worden. Dennoch, mit Malen alleine war es nicht getan. Der Luftzug, der durch das Haus strömte, liess erkennen, dass es hinsichtlich Isolation ebenfalls viel zu tun gab.

Die Weihnachtsferien 2000 waren ausgefüllt mit Renovationsarbeiten. Gemeinsam mit Freunden und Verwandten sowie einer Baufirma aus Horgen wurden die Arbeiten in Angriff genommen. In einem ersten Schritt die untere Etage. Da hiess es Decken herausreissen und ersetzen. Auch das Wandtäfer war neu zu streichen. Im unteren Stockwerk konnte die Familie dann endlich am 23. Juni 2001 einziehen. Anschliessend kam die obere Etage an die Reihe. In den Ferien und an den freien Tagen wurde im Chalet gearbeitet. In einem Bauteilladen fanden Roland Flick und Christa Scheidegger einzelne spezielle Sachen für ihr neues Zuhause. So etwa die Kellertüre von der Genossenschaft an der unteren Etzelstrasse, als dort die neuen Hochhäuser entstanden, oder die Treppe von der reformierten Kirche Rümlang, die sie in ihr Treppenhaus einbauen liessen. Zwischenzeitlich ist aus dem Chalet «Sunnehöfli» ein Schmuckstück geworden. Weil das Haus sehr sonnig ist und die Sonne dieses den ganzen Tag von drei Seiten her bescheint, nennen sie es heute «Sunnehuus». Die grosse Arbeit hat sich gelohnt. Und wie Roland Flick meint: «In einem alten Haus gibt es immer wieder etwas zu tun.»

(Interview Doris Klee)

Chalet am Brunnenwiesliweg 11 (erbaut 1926)

Auf meinen Spaziergängen durch Horgen komme ich am Brunnenwiesliweg 11 vorbei. Ein Wohnhaus, das auffällt – es ist ein Chalet. Gebaut hat es Arthur Schweri, Kaufmann, wohnhaft in Zürich, der Grossvater der heutigen Besitzerin. Er war Kaufmann durch und durch, so sind heute noch die Unterlagen des Baus erhalten. Aus den Dokumenten geht hervor, dass Arthur Schweri 1926 seine Liegenschaft in Koblenz an die dortige Kirchgemeinde verkauft hat. Im selben Jahr kaufte Arthur Schweri 582 Quadratmeter Land im Brunnenwiesli zum Preis von 5000 Franken. Verkäufer war J. Brunner, Betriebsleiter bei der Firma Schweiter Horgen. Am 27. Mai 1926 genehmigte der Gemeinderat Horgen die Pläne zum Bau eines Einfamilienhauses, und schon am 1. Oktober des gleichen Jahres konnte das Haus bezogen werden. Das Haus bewohnten fünf Personen aus drei Generationen.

Zur Baugeschichte des Chalets: Karl Strobel, Architekt in Zürich, erstellte die Pläne, und die Chaletfabrik Alex. Winckler Fils, Fribourg, produzierte die entsprechenden Bauteile. Die Aussenfassade besteht aus Tannenholz, dann einer Schicht Schlackensteine und Schilfmatten zur Isolation. Die Innenwände sind gemauert und mit Gips verputzt. Das

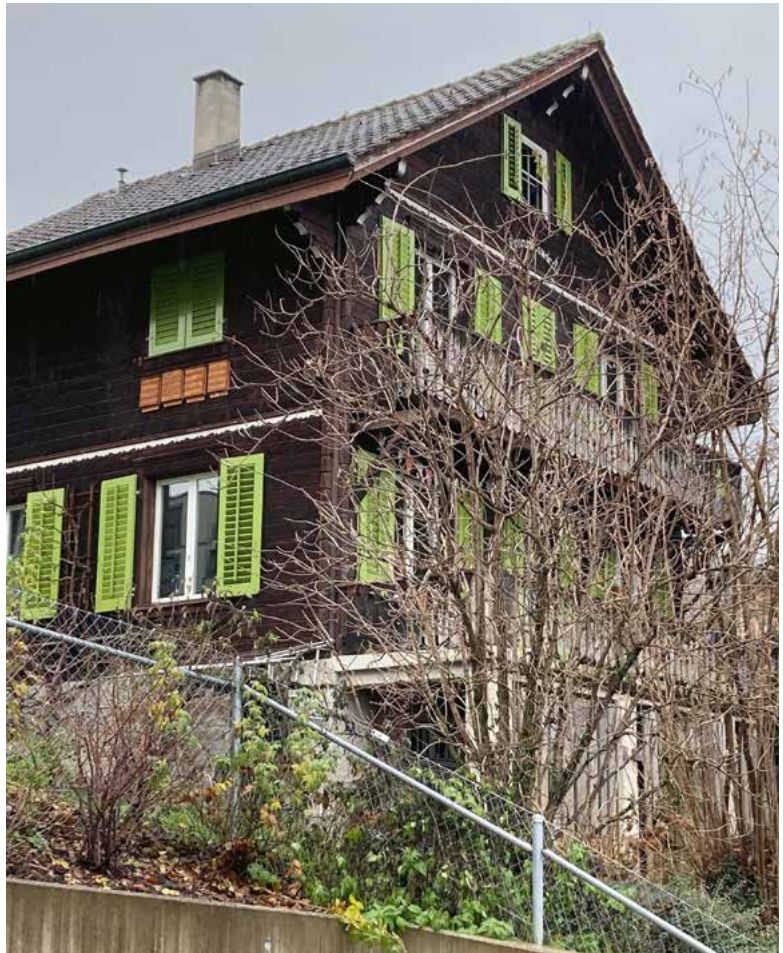


Brunnenwiesliweg 11,
um 1927.

dreistöckige Haus verfügt über zwei Kellerräume und eine Waschküche im untersten Stockwerk, über eine Toilette, zwei Zimmer, verbunden mit einer Schiebetüre, und der Küche im ersten Geschoss sowie über drei Zimmer und einem Badezimmer im zweiten Geschoss. Seeseitig ist das Chalet mit einer Terrasse und einem Balkon versehen. Noch heute ist die Grundstruktur der ursprünglichen Räume ersichtlich, auch wenn die Innenräume den jetzigen Wohnbedürfnissen angepasst wurden und die Küche zum Wohnraum hin geöffnet wurde.

Für den Bau des Einfamilienhauses sind total 37 680.80 Franken aufgewendet worden. Ein stattlicher Betrag für die damalige Zeit. Der Landesindex der Konsumentenpreise vom 31. Dezember 1925 bis 31. Dezember 2021 weist eine Teuerung von 626.79 Prozent aus, aufgerechnet auf die damaligen gesamten Baukosten – ohne Landerwerb – entspräche dies rund 236 000 Franken. Aufgrund der aktuellen Teuerung dürfte der Betrag heute sogar noch höher sein.

Am Brunnenwiesliweg 11 verbrachte alt Bundesrichter Erhard Schveri, geboren 1922, seine Kindheit und Jugend. Er blieb mit seiner Familie in seinem Elternhaus wohnen bis zur Wahl als Bundesrichter 1967. Während seiner Zeit als Bundesrichter wurde das Haus während einiger Jahre vermietet. Erhard Schveri und seine Ehefrau kehrten nach seiner Pensionierung nach Horgen zurück. Seit gut sechs Jahren wohnt er nun im Tertianum.



Brunnenwiesliweg 11, 2023.

Nach der Rückkehr der Tochter in die Deutschschweiz und der Familiengründung kehrte 1991 die neue Generation der Familie Schveri ins Brunnenwiesli zurück. Noch heute stehen die einstigen Thujas im Garten, in dem auch Gemüse und Obst gedeihen. Seit dem Bau des Chalets 1926 hat das Quartier einen grossen Wandel durchgemacht. Heute ist die Umgebung überbaut, und die einst sehr schmale Quartierstrasse vor dem Haus wurde verbreitert.

Das Öffnen des Gartentürlis und die paar Schritte zur Haustür liessen die Spannung steigen. Wen treffe ich an? Was erwartet mich? Nach dem Klingeln öffnete Brigitta Schveri die Haustür und bat mich herein. Das Gespräch mit ihr war für mich ein Eintauchen in vergangene Zeiten und ein sofortiges Wohlfühlen. Sie kennt die Geschichte des Hauses bestens

und hat mir verschiedene Dokumente zur Einsicht überlassen. Es zeigte sich aber auch, dass die Instandhaltung von Haus und Umschwung ein ganzes Stück an Arbeit beinhaltet. So hat sie kurz vor meinem Besuch noch den Kachelofen eingeheizt, und ich durfte auf dem Ofenbänkli für unser Gespräch Platz nehmen. «Eigentlich ist das Chalet kein klassisches Chalet», meint Brigitta Schweri, «da der Fassadenbau aus Holzbrettern, Schlacke und Schilfmatte besteht.» Ob klassisch oder nicht, ein schönes Chalet ist es.

(Interview Monika Neidhart)

Chalet am Kamblisteig 3 (erbaut 1927)

Im Chalet am Kamblisteig 3 wohnen zu dürfen, muss wohl etwas vom Erstrebenswertesten sein. Ein Chalet vom Feinsten, zwar ohne Namen. Innerfamiliär haben die Besitzer das Chalet früher «Häxehüsli» genannt. Das Chalet gehört heute der Familie Ann Marie und Richard Dünki, die das Chalet auch bewohnen. Das 1927 erbaute Chalet hatte vis-à-vis am Kamblisteig 2 ein Pendant, welches im selben Jahr erbaut wurde, aber 2001 einem Neubau weichen musste. Der Erbauer der beiden Häuser ist heute unbekannt. Die Geschichte, wie Ann und Richard Dünki zu ihrem Chalet kamen, lautet wie folgt:

Vater Arnold Dünki-Bauer sah im Horgner-Anzeiger am 10. November 1952 ein Inserat mit nachstehendem Inhalt: «Zu verkaufen 1–2 Familienchalet in Horgen, an Nebenstrasse zwischen beiden Bahnhöfen, mit

ZU VERKAUFEN

1-2 Familienchalet

in Horgen, an Nebenstrasse zwischen beiden Bahnhöfen, mit prächtiger Aussicht auf den Zürichsee, 5 Zimmer, Bad, Waschküche, 2 Aborte, 3 Keller, 2 Balkone, Ofenheizung. 500 m² Garten inkl. Gebäude, Baujahr 1927.

Anfr. u. Chiffre 7370 an die Exp. ds. Bl.

Inserat Horgner Anzeiger,
10. November 1952.



Kamblisteig 3, 2017.

prächtiger Aussicht auf den Zürichsee, 5 Zimmer, Bad, Waschküche, 2 Aborte, 3 Keller, 2 Balkone, Ofenheizung. 500 m² Garten inkl. Gebäude, Baujahr 1927.» Noch am selben Tag setzte er sich hin und schrieb auf seiner Schreibmaschine, «dass er sich für das zu verkaufende Einfamilienchalet interessiere». Bereits im Dezember 1952 kaufte Vater Dünki das Chalet von einem Dr. Giezendanner. Im Frühjahr 1953 konnte die sechsköpfige Familie Dünki-Bauer ihren bisherigen Wohnort an der Glärnischstrasse verlassen und das Chalet beziehen. Der Grund, weshalb Vater Dünki dieses Haus kaufte, war sein innigster Wunsch, ein Einfamilienhaus zu besitzen, und so sparte er viele Jahre lang. Nach vielen Besuchen und Besichtigungen von Kaufobjekten im Grossraum Horgen, aber auch auf der anderen Seeseite fiel die Wahl auf dieses traumhafte Chalet, in welches sich die ganze Familie am ersten Tag verliebte. Vater Dünki liess nach einigen Jahren den mit viel Holz beheizten Kachelofen ausbauen. Er stellte auf eine anfangs mit Kohle und Koks und später mit Gas beheizte Zentralheizung um. Die vorher mit viel Holz beheizte Liegenschaft liess sich mit dem bestehenden System in der kalten Jahreszeit nur ungenügend erwärmen.

Nach dem Ableben des Vaters konnte Richard Dünki 1975 sein Elternhaus von der Erbengemeinschaft Dünki erwerben. Einige Jahre später, 1982, erstellten die Dünkis auf der Nordwestseite des Chalets einen Garten-Pavillon. Fünf Jahre später stand noch ein gröberer Umbau an: eine Wohnungserweiterung als Anbau an der Südostflanke. Darin befindet sich heute ein grosszügiges Wohnzimmer mit Cheminée und toller Aussicht über den Zürichsee. Im Unterbau dieses Gebäudeteils gibt

es seither eine «Gästewohnung» mit Küche und allem, was dazu gehört. Ann Dünki hat als gebürtige New Yorkerin immer wieder mal Freunde aus den Vereinigten Staaten, die sie besuchen. «Die bleiben dann gerne länger als nur zwei Tage», meint Ann Dünki verschmitzt.

Der Rosenfreund Richard Dünki hat um das Chalet einige hundert Rosenstöcke, welche im Sommer wunderschön blühen. Das rund 500 Quadratmeter grosse Grundstück bewirtschaftet er zusammen mit seiner Gattin Ann alleine. Auf die Frage, was das Besondere an ihrem Chalet ist, meinen die beiden unisono: «Ein Eigenheim zu besitzen ist einfach nur wunderschön, man hat seine Ruhe, und das Haus hat eine unglaublich charmante Ambiance. Unser Haus hat eine Seele; mal knackt es, ab und zu dehnt es sich – es atmet, es lebt!» Ein unscheinbarer Nachteil könnte einzig sein, dass in ferner Zukunft ein dreistöckiges Haus mit vielen Treppen im Alter nicht mehr so ring und zackig zu bewältigen sei wie heute.

(Interview James J. Frei)

Chalet am Institutweg 5 (erbaut 1929)

Gotthilf Egli interessierte sich für ein Stück Land, dazumal am Rand von Horgen. Beste Lage mit wunderbarer Aussicht auf See und Berge. Die angebotene Parzelle war dem Lehrer Egli jedoch zu gross, musste aber als



Hermine Egli mit den Kindern
Ruth und Heinrich, um 1935.



Institutweg 5, 2023.

Ganzes übernommen werden. So erwarb er das Grundstück und verkaufte eine Hälfte an die Familie Studer. 1929 entstanden die beiden Chalets, gebaut von der Chaletfabrik E. Rikart aus Belp. Mit Schreiben vom 15. August 1929 forderte die Chaletfabrik Gotthilf Egli auf, einen Fuhrmann zu beauftragen, drei Fuhrwerke am Bahnhof Horgen Oberdorf bereitzustellen, damit das per Bahn angelieferte Chalet-Holz verladen und zur Baustelle geführt werden kann. Die prächtigen Chalets stehen noch heute nebeneinander am Institutweg. Das eine, «Vrenelis Gärtli», wurde Ende der 1940er-Jahre an die Familie Fiechter-Isler weiterverkauft und hat heute wiederum neue Besitzer, das andere ist noch immer im Besitz der Familie Egli.

Das Chalet erreicht man vom Institutweg aus durch einen schönen Garten. Es geht abwärts, denn es liegt am Hang. Zum überdachten Eingang führen einige Stufen. Durch den Vorraum tritt man ins Wohn-/Esszimmer mit angrenzendem Salon. Die Holzwände strahlen Gemütlichkeit aus, und die Aussicht auf See und Berge ist fantastisch. Die Küche und eine Toilette befinden sich auf derselben Etage. Das obere Stockwerk verfügt über drei Schlafzimmer sowie ein kleines Bad mit Toilette. Auf beiden Seiten des Hauses gibt es jeweils eine grosse Veranda. Im Untergeschoss sind heute ein Musikzimmer, die Waschküche, Heizung und Kellerräume.

Die Familie Gotthilf Egli lebte mit ihren drei Kindern Ruth, Ursi und Heinrich am Institutweg. Als Vater Egli 1954 starb, kehrte Tochter Ruth

ins Elternhaus zurück und bezog, nach kurzem Umbau, die kleine Wohnung im oberen Stockwerk, während die Mutter bis in die frühen 1960er-Jahre den unteren Teil bewohnte. Nach Mutter Eglis Tod wurde die untere Wohnung vermietet – unter anderem auch an Polizist Zulauf. Tochter Ursi war verheiratet und in Rüti beheimatet. Heinrich und Gertrud Egli heirateten 1967 und lebten bis 1974 in Winterthur. Danach zogen sie mit den Kindern nach Horgen zurück ins Elternhaus. Das Chalet wurde nach und nach den neuen Bedürfnissen der sechsköpfigen Familie angepasst.

Natürlich gab es in den rund 94 Jahren auch einige bauliche Veränderungen und Renovierungsarbeiten. Der kleine Eckbalkon wurde zugunsten des Wohn-/Esszimmers abgebaut. Der äussere Bereich beim Eingang wurde zu einer grossen Veranda erweitert. In den 1980er-Jahren wurden im Kellergeschoss das Musikzimmer angefügt und der Heizungsraum dem Fortschritt angepasst. In späteren Jahren wurde auf der See-seite die Garage erstellt. Ein Wintergarten schliesst sich ans Chalet an, den man mit direktem Zugang vom Salon erreichen kann.

(Interview Marianne Sidler)

Chalet an der Steinbruchstrasse 58 (erbaut 1934)

Die Bewohnerinnen, die inzwischen leider verstorbene Elsi Sigrist und Thea de Groot, empfangen mich herzlich und erzählen mir von der Geschichte des prächtigen Holzbaus. Heute steht das Chalet inmitten von Wohnblöcken an der Ecke Steinbruch-/Sennhüttenstrasse. Zwei Stockwerke hoch, gepflegt neben der grossen Tanne im Garten. Ein paar Stufen führen zum Eingang, der sich bergseits des Hauses befindet.



Steinbruchstrasse 58, 1966.



Steinbruchstrasse 58, 2023.

Es begann mit einem kleinen Bienenhaus inmitten von Obstbäumen. Lehrer Heinrich Hintermann war ein grosser Bienenfreund und erstellte 1916 das Holzhäuschen neben der grossen Tanne an der Steinbruchstrasse, um seinem Hobby, der Bienenzucht, zu frönen. 1934 liess Lehrer Hintermann das Chalet «Bienenheim» erstellen, das er mit Frau und Tochter bis zu seinem Tod 1949 bewohnte. Einige Zeit später bot Witwe Hintermann das Haus zum Verkauf an – mit der Bedingung, dass die Bienenzucht übernommen werden müsse.

Elsi Sigrist ist am Eggweg im Oberen Rohr aufgewachsen, wo ihre Eltern einen Bauernhof bewirtschafteten. Nach Ablauf des Pachtvertrags und erfolgloser Suche nach einem geeigneten Pachtbetrieb, stiess die Familie auf das Chalet an der Steinbruchstrasse, das ihr sehr gefiel. Um die Bedingung für den Kauf zu erfüllen, absolvierte Vater Sigrist einen Immerkurs und übernahm das Chalet mitsamt den Bienen. So blieb dem ehemaligen Bauern neben seiner neuen Anstellung bei der Gemeinde noch ein kleines Stückchen Landwirtschaft, das er gerne pflegte.

Zu jener Zeit war die heutige Sennhüttenstrasse noch ein kleiner Feldweg. Es gab nur wenige Häuser, und im heutigen Humanitas war noch das Töchterninstitut beheimatet, das Töchter aus gutem Hause zu gesellschaftsfähigen Damen erzog. Elsi Sigrist erinnert sich lächelnd daran, wie schön es jeweils für sie war, sich am Sonntag früh morgens

nochmals im warmen Bett umdrehen zu dürfen, während die Mesdemoiselles vom Töchterninstitut plaudernd in Zweierreihe und begleitet von Ordensfrauen der Kirche zustrebten.

In den 1950er-Jahren entstanden die ersten Mehrfamilienhäuser, und Elsi Sigrist erzählt mir noch eine Schmunzel-Geschichte: Im Frühling, wenn die Nachbarsfrauen ihre Wäsche gerne wieder draussen zum Trocknen aufhängen und die weissen Laken im Winde flatterten, erwachten auch die Bienen aus dem Winterschlaf. Der erste Ausflug stand an, und die Tierchen drängten ins Freie. Die weissen Flächen waren verlockend, und so setzten sich die Bienen darauf, um sich nach der langen Winterpause zu erleichtern. Das schwarze Muster, das auf der Wäsche entstand, erstaunte die Wäscherinnen sehr. Als das Rätsel gelöst und die Ursache gefunden war, gab Vater Sigrist jeweils einen «Bienenalarm» an die Damen, um weiteres Malheur zu vermeiden.

Als Elsi Sigrist einige Jahre als Kindergärtnerin im Aargau tätig war, blieben die Eltern bis zum Tod der Mutter im Haus zurück. Danach wohnte Vater Sigrist vorerst alleine im schönen Chalet, bis Elsi Sigrist wieder nach Horgen zurückkehrte. Das Chalet verfügt über einen Eingangsbereich, von dem man ins Wohn- und Esszimmer sowie in die Küche gelangt. Eine Treppe führt zu den Schlafzimmern im Obergeschoss. Über die zweite Treppe gelangt man in Keller, Waschküche, Heizung und Garage. Im Foyer macht mich Elsi Sigrist auf das alte noch funktionstüchtige Wandtelefon neben dem Eingang aufmerksam. Mit den Jahren wurde im Haus einiges geändert und saniert. Es gab Gipswände und Tapeten, die Isolation wurde verbessert, die Treppen erneuert sowie Küche und Bad saniert. In den 1970er-Jahren wurden die Fenster ersetzt und die Aussenfassade des Chalets zwei Mal aufgefrischt und neu gestrichen. Das Wohnen in einem Chalet hat sich so ergeben. Was sich jedoch in den Jahren geändert hat: «vo z'mitst im Grüene zu z'mitst im Dorf.»

(Interview Marianne Sidler)

Chalet an der Hüttenstrasse 2 (erbaut 1935)

An der Hüttenstrasse 2 im Arn steht ein schmuckes braunes Chalet, hübsch, aber ganz ohne Namen. Seine Besitzerin ist die Familie Biedermann. Das Häuschen wurde 1935 als Blockbau auf einem Betonfundament aufgebaut. Zum Ensemble gehört die Doppelgarage, in deren oberen Stock der jüngste Sohn der Familie gerne und oft als leidenschaftlicher «Pfader» am Werken ist. Direkt dahinter angebaut ist ein kleines «Party-Haus» mit Cheminée und ein Paar Tischen und Bänken zum ab und zu mal ein Familienfest im Trockenen zu feiern. Strassenseitig befindet sich oberhalb der Garage ein friedlicher Steingarten. Eindrücklich sind die rund um die Garage meterhoch gestapelten Holzscheite. Gemäss Aussage



Hüttenstrasse 2, 2023.

des Hausherrn ist der einzige Nachteil für ein Chalet mit zwei Kachelöfen das Holzen. Dies sei neben der Gartenarbeit stets eine Herausforderung. Der grosse Vorteil, ein eigenes Chalet zu besitzen und darin zu wohnen, seien aber der Charme dieses Häuschens, keine direkten Nachbarn über und unter einem zu haben und natürlich die beiden Kachelöfen.

Auf dieses Objekt wurde Markus Biedermann durch die Familie Daneffel gleich ennet der Strasse aufmerksam gemacht. Er wohnte bis zu diesem Zeitpunkt in einem Wohnblock, was ihm und seiner Familie immer weniger zusagte; «Ich bin kein Blockkind», meint der Hausherr. Ein Bekannter rechnete ihm vor, was er ein Leben lang für Mieten ausgeben müsste. So war der Fall klar, und die Familie Biedermann erstand im Jahr 1985 das Chalet von der damaligen Besitzerin, einer Familie Weber. Das Chalet sei 1935 von Gusti Spörri erbaut worden, der 1947 in das neu erstellte Chalet an der Einsiedlerstrasse 401 umgezogen sei. Auf die Frage, warum das Chalet so gebaut wurde, meinte der heutige Besitzer schlicht: «Aus Freude am Holz.»

Als in den Jahren zwischen 1986 bis 1990 diverse Renovierungsarbeiten anstanden, wurden neben Fenstern, Bad und Küche auch die Wände und Böden saniert. Die Wände brachten spannende Überraschungen zutage, kamen doch hinter den Täferungen haufenweise alte Zeitungen als Isolationsmaterial zum Vorschein. Aber auch unter den Böden wurde etwas nicht Alltägliches entdeckt: Unter den Dielen fanden sich Kubikmeter von Kohlenschlacke.

Das Biedermann-Chalet steht auf einem Grundstück von insgesamt 834 Quadratmetern. Als die Hüttenstrasse 2020 saniert und verbreitert



Hüttenstrasse 2, 2023.

wurde, musste Markus Biedermann auf der gesamten Länge der Strassen-
seite einen Streifen von gut einem Meter opfern. Er einigte sich mit der
Gemeinde, dass er keine Abgeltung wolle, sondern dass ihm sein Garten
untenseitig an der Einsiedlerstrasse um dieselbe Quadratmeterzahl ange-
passt werde. Die Verbreiterung der Hüttenstrasse verkürzte auch seine
zwei Parkplätze vor seiner Doppelgarage, sodass er gezwungen war, neue
Tore zu montieren.

Im Sommer ist das Biedermann-Chalet immer mit den schönsten
Blumen wie Haagrosen, Geranien und Passionsblumen beinahe festlich
geschmückt, bestens passend zu den grünen Fensterläden. Dies bewegt
immer wieder Spaziergänger, kurz innezuhalten und einen bewundern-
den Kommentar abzugeben. Eine schöne Erinnerung, die Markus Bieder-
mann noch zum Besten gab, war ein riesiges Überraschungs-Frühstücks-
Buffet in seinem Garten, organisiert von seiner Guggenmusik «Old
Clochards Horgen» zu seinem 30. Geburtstag. Dies natürlich mit einem
lautstarken Konzert. Bei den Clochards wirkte Biedermann über 25 Jahre
lang als Trompeter mit und war in dieser Zeit auch für zehn Jahre deren
musikalischer Leiter.

(Interview James J. Frei)

Chalet an der Plattenstrasse 33 (erbaut 1945)

Im schmucken Chalet werde ich von Alice Tschopp-Müller herzlich emp-
fangen. Warum die Bezeichnung «schmuck»? Das ganze Häuschen ist
aus Holz, innen wie aussen, und die gesamte Aussenfassade mit den
grünen Läden ist mit warmen Holzschindeln versehen. Sämtliche Holz-



Plattenstrasse 33, 2023.

flächen im Innern pflegt Alice Tschopp seit jeher mit Schmierseife. «Darauf schwöre ich», meint sie.

Das Chalet steht auf einem Gelände von rund 700 Quadratmetern mit schönem Umschwung, welcher aber auch viel Arbeit erfordert. Über viele Jahre war das Gärtnern eine grosse Leidenschaft von Alice Tschopp. Mittlerweile lässt sie den Garten von einem Horgner Gärtner bestellen.

1945 wurde das Chalet im sogenannten Lungern-Stil, das heisst von der Holzbau AG Lungern im Auftrag von Fritz Huber aus dem Horgner Oberdorf in Auftrag gegeben. Dieselbe Firma errichtete 1946 gleich oberhalb, an der heutigen Amalie-Widmer-Strasse, ein fast identisches, aber später etwas vergrössertes Pendant. Dieses war ursprünglich das Elternhaus der Familie Peczinka, welches später zum Heim von Gabor und Christine Koloszar-Peczinka wurde. 2016 wurde das Chalet verkauft und 2018 für einen Neubau leider abgerissen.

Max und Alice Tschopp haben ihr Chalet im Frühling 1983 von den Erben der Familie Huber übernommen, nachdem sie zuvor in Oberrieden gelebt hatten. Sie konnten das Chalet aber erst im Oktober desselben Jahres beziehen. Der Grund: Es musste einiges an Umbauten gemacht werden. So fehlte im ganzen Haus ein Badezimmer, im Erdgeschoss war nur gerade eine Toilette mit einem Brunnli, und in der Waschküche im Kellergeschoss hatte es eine Badewanne. Die Küche wurde zur selben Zeit modernisiert. Aus den vier kleineren Zimmern wurden deren drei mit einem grossen Wohnzimmer.



Alice Tschopp-Müller

Damit die Sonne, welche von früh morgens bis spät abends das Haus bescheint und mit viel Licht durchflutet, noch mehr Wohnkomfort bringt, liessen die neuen Besitzer im Zuge des Umbaus die Wand zur Südseite durch ein grosszügiges Fenster ersetzen. Hinter diesem Fenster gedeihen die vielen Zimmerblumen bestens.

Ein Kachelofen, der früher aus der Küche beheizt wurde, ragt noch immer ins Wohnzimmer, ist aber seit dem Einbau einer neuen Küche ausser Betrieb. Die Zentralheizung wird mit Öl beheizt. Im Aussenbereich kam auf der Nordseite ein Gartenhäuschen dazu, welches die vielen Werkzeuge, die für die intensive Gartenarbeit benötigt werden, beherbergt.

Auf die Vorteile ihres Chalets angesprochen, meint Alice Tschopp: «Wir wollten weg aus einer Mietwohnung. Unser Ziel war ein Eigenheim mit toller Aussicht und grossem Umschwung zum Gärtnern. Mein Gatte hätte auch eine Eigentumswohnung genommen, aber ich wollte das nicht! Und hier zu wohnen, vermittelt einem ein sehr angenehmes Wohnklima. Schliesslich sind sämtliche Innenwände und Verschalungen aus Naturholz, welches nie chemisch behandelt wurde.»

(Interview James J. Frei)

Chalet an der Bergstrasse 29 (erbaut 1947)

Hanne und Walter Baumgartner-Biber zogen im Mai 1978 mit ihren zwei Töchtern nach Horgen an die Bachtelstrasse, als Walter Baumgartner in

der Schulthess-Klinik eine neue Stelle antrat. Für Hanne Baumgartner war es eine Art «Heimkommen», war sie doch in Horgen im Chratz aufgewachsen. Bereits einen Monat zuvor war die ältere Tochter nach Horgen gezogen, rechtzeitig zum Schuljahresbeginn. Sie wohnte bei ihren Grosseltern, Fritz und Dora Biber-Rudolf, die nach der Aufgabe der Schreinerei im Chratz ins Baumgärtli umgezogen waren. Hanne und Walter Baumgartner wohnten noch nicht lange in Horgen, als sie erfuhren, dass an der Bergstrasse ein Chalet zu vermieten war, nachdem dessen Besitzer Ernst Stapfer senior verstorben war. Ernst Stapfer junior, der das Chalet geerbt hatte, suchte Mieter, da seine Mutter, die im Widmerheim lebte, das lebenslange Wohnrecht im Chalet hatte. So trafen sich die Interessenten, und schnell war klar, dass sich Vermieter und Mieter gefunden hatten. Während Ernst Stapfer das Haus für die Vermietung renovieren liess, kümmerte sich die Familie Baumgartner bereits um dessen Garten: Drinnen wurde gehämmert, draussen gerodet und gepflanzt.

Am 1. August 1979 konnte die Familie Baumgartner als Mieterin mit Vorkaufsrecht ihr neues Heim beziehen. Im Parterre gab es Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Bad, im oberen Stock zwei Winden mit je einer Dachlucke, zwei Schlafzimmer, das eine klein, dafür mit einer fantastischen Aussicht auf den Zürichsee, das andere grösser mit direktem Zugang zu einer der Winden. Im Untergeschoss gab es neben der Waschküche einen Keller, ideal für Vorräte aller Art, sowie einen Werkraum. Der kleine Holzofen in der Stube, der bereits zuvor nicht mehr



Bergstrasse 29, 2023.



Hanne Baumgartner-Biber

genutzt worden war, wick mit der Renovation einer Ölheizung, sodass es im neuen heimeligen Holzhaus auch schön warm war.

Fünf Jahre zogen ins Land, in denen sich die Familie Baumgartner in ihrem Chalet einrichtete. Neue Fenstergalerie für die Vorhänge, von Schreiner Fritz Biber gezimmert und vom Hausvater montiert, und auch das eine oder andere angepasst und verbessert. Auch im Garten tat sich einiges. Die Johannisbeersträucher wurden zurückgeschnitten und machten Gemüse und Blumen Platz. 1984 erfuhr die Familie, dass Mutter Stapfer gestorben war. Nun begann das grosse Rechnen. War es finanziell möglich, das Vorkaufsrecht einzulösen? Der Familienrat tagte und entschied gemeinsam, den Gürtel etwas enger zu schnallen und allenfalls auch auf Familienferien zu verzichten. Ernst Stapfer schätzte die Freude, mit der Familie Baumgartner sein Elternhaus bewohnte und all die Arbeiten am und ums Haus, die sie gemacht hatte. Er kam der Familie finanziell entgegen, man einigte sich, und im Frühling 1984 war der Kauf abgeschlossen.

1995 stand eine Fassadenrenovation an. Auf der bergseitigen Wetterseite und auf der Eingangsseite waren die Schindeln zu erneuern. Keine einfache Angelegenheit, wie Hanne Baumgartner erklärt. Das Chalet ist ein «Lungern-Chalet», das 1947 durch die Holzbau AG Lungern am Brünig, vormals Gebrüder Gasser, erstellt wurde. Das bedeutet, dass die rund dreissig Zentimeter langen Schindeln dreifach geschichtet respektive «gesteckt» werden müssen und anschliessend die ganze Fassade zu

lasieren ist. Dafür braucht es Spezialisten. Solche wurden in Einsiedeln gefunden: Schindelmacher Kälin kannte sich mit Schindeln aus, und die Firma Strübi verstand sich auf das Lasieren. Die Lasur bewirkt, dass die Holzoberflächen von allen äusseren Einflüssen wie Feuchtigkeit, Schädlingen, Pilzen und starker Sonneneinstrahlung geschützt wird. Auch bleibt die natürliche Optik des Holzes bewahrt, das heisst, die Lasur verdeckt im Gegensatz zu einem Lack die natürliche Maserung des Holzes nicht. Gleichzeitig mit der Renovation der Aussenfassade wurden auch neue Fenster eingebaut. Damit erübrigte sich das jährliche Reinigen und Montieren der Vorfenster, welche das Eindringen von Kälte und Luft und Austreten von Wärme verhinderten. Das Lungern-Chalet besteht zu achtzig Prozent aus Holz. Lediglich der Sockel ist aus Stein gemauert. Die Zwischenwände sind mit Schlacken aufgefüllt. Unter den Schindeln fanden sich Windpapiere und Zeitungen. Dies bewirkt eine sehr gute Isolation, welche durch die neuen Fenster noch verbessert wurde.

Als die Familie Baumgartner hier einzog, lag zwischen dem Haus und der Einsiedlerstrasse noch eine grosse Wiese. Daran anschliessend, Richtung Bergli, stand eine alte Scheune des Bauernhofs Rohr. Sie war für die Kinder ein Paradies. Auf der Wiese wurde manchmal mit den Kindern aus Käpfnach eine Schlacht geschlagen, und manchmal zogen die Kinder auch mit ihren Holzschwertern nach Käpfnach zum Spielen. Dies änderte sich im Sommer 1998, als auf der einstigen Guthauser Wiese drei Wohnblöcke errichtet wurden. Rückblickend sagt Walter Baumgartner «zum Glück», denn als Lothar am 26. Dezember 1999 stürmte, lag ihr Chalet eingebettet und geschützt hinter dem Rohbau. 2000 wurden die Wohnblöcke bezogen, und seither gibt es auch auf dieser Hausseite Nachbarn. Überhaupt: Auf dieser Seite des Hauses haben Walter und Hanne Baumgartner ein kleines Paradies errichtet. Neben einem Gartensitzplatz findet sich auch eine Pergola, die zum Verweilen einlädt, mit Blick auf den selbst angelegten Teich, in dem sich Goldfische tummeln. Im Garten steht auch ein grosser Baum. Den Samen dazu erhielt Hanne Baumgartner von ihrem Vater, als sie das Haus bezogen. Heute überragt der Baum das Haus bei Weitem und spendet Schatten auf dem Sitzplatz.

(Interview Doris Klee)

Chalet an der Rebhüslistrasse 17 (erbaut 1953)

Als mit der Quartierstrasse Rebhüsli das Gebiet Hüsli/Mittleres Hüenerbüel 1978 erschlossen und an die bestehende Hernerholzgasse angeschlossen wurde, standen dort bereits vier Chalets. Diese waren in den Jahren 1953 und 1954 erbaut worden. In einem davon wohnt heute die Familie Reini und Ursula Knabenhans-Huber. Reini Knabenhans ist hier mit seinen sechs Geschwistern aufgewachsen. Damals hiess dieser



Rebhüslistrasse 17, 2023.

Strassenabschnitt noch Hernerholzgasse, und den von einem Arbeitsloseneinsatz erbauten Fussweg von der Rebhüslistrasse zur Strohwiessstrasse gab es noch nicht, er wurde erst 1984 geplant und gebaut.

1953 lagen die Bauplätze für die Chalets noch alle in der Nähe des Bauernhofs Hüslü in ländlichem Gebiet an der Hernerholzgasse. Den Auftrag zum Bau der drei Chalets gab die Baugemeinschaft Churfürstentblick, die sich aus dem Vater von Reini Knabenhans, Walter Knabenhans, Hans Bär und Walter Hegetschweiler zusammensetzte. Ein Jahr später liess sich auch Paul Schmid noch ein Chalet bauen. Walter und Emmi Knabenhans-Schaub freuten sich, mit ihrer Jungmannschaft in ein Chalet ziehen zu können, war doch bereits Walter Knabenhans mit drei Geschwistern in einem solchen an der Ebnetstrasse aufgewachsen. Eigentlich hätten sie gerne an der Ecke Heubach-/Steinbruchstrasse ein Chalet errichten lassen, doch wurde ihnen dies vom Heimatschutz verwehrt, da «ein Chalet nicht an diesen Ort passe». Als Walter Knabenhans von seinem Cevi-Freund Hans Bär angefragt wurde, ob er interessiert sei, Land im Mittleren Hüenerbüel zu kaufen und gemeinsam mit Walter Hegetschweiler drei Chalets als Baugemeinschaft Churfürstentblick zu erstellen, sagte er sogleich zu. Die Familie war am Wachsen, das vierte Kind war bereits unterwegs.

Um die beiden Bauplätze haben Hans Bär und Walter Knabenhans gewürfelt. Der Quadratmeter kostete 16 Franken. Die Holzbau AG Lun-

gern versprach in ihren Inseraten, ein Chalet ab 50 000 Franken mit Fertigelementen zu errichten. Dafür brauchte es vorab ein gemauertes Kellergeschoss. Diese Arbeit übernahm Baumeister Hans Pfister von Horgen. Als er mit seiner Arbeit fertig war, lieferte die Holzbau AG Lungern die Fertigelemente und mit diesen auch gleich Zimmermannsleute, die das Haus aufrichteten und vernagelten. So konnte die Familie Knabenhans-Schaub schon bald das eigene Haus beziehen, das sie «Alpegruess» nannten. Im Parterre befanden sich die Küche, die Stube, ein Zimmer und die Toilette, im Keller die Waschküche mit Ofen und Badewanne und im oberen Stock vier Schlafzimmer, in denen sich nebst den Eltern schon bald sieben Kinder tummelten. Walter Knabenhans sagte später zu einem seiner Söhne: «Hätte ich dreissig Zentimeter breiter gebaut, wäre es mich auf 1500 Franken mehr gekommen, bei sechzig Zentimeter auf Zusatzkosten von 3000 Franken. Und noch billiger wäre es gewesen, vis-à-vis vom Humanitas ein Einfamilienhaus zu kaufen, das kostete damals mit Land und Haus nur 30 000 Franken.»

Heute schätzen sich Reini und Ursula Knabenhans-Huber glücklich, dass Vater Knabenhans sich für das Mittlere Hüenerbüel entschieden hat. Auch ihre Kinder durften in einem Chalet aufwachsen. Die Familie, die zuvor in Zürich-Albisrieden und in Oberrieden gewohnt hatte, zog 1987, nach dem Tod von Vater Knabenhans, zur Mutter ins Chalet, das sie später auch übernahm. Bei einer ersten Renovation wurde die Küche vergrössert, und ein Schlafzimmer im oberen Stockwerk wurde zum Badezimmer umgebaut. «Der Wind ist im Haus gut bemerkbar», sagt



Reini und Ursula
Knabenhans-Huber

Ursula Knabenhans, «und es gab so viele Türen für all die kleinen Räume.» Dies änderte sich 2003, als mit einer Dachverlängerung Stube und Eingangsbereich vergrössert wurden und sich Reini Knabenhans im Kellergeschoss Räumlichkeiten für sein 1992 gegründetes Sanitär- und Spenglereigeschäft einrichtete. Auch die Terrasse auf der Südostseite des Hauses wurde vergrössert und öffnet den weiten Blick auf den Zürichsee. Heute lädt nicht nur die Terrasse, sondern auch die Pergola hinter dem Haus zum Verweilen ein.

(Interview Doris Klee)

Horgen im Jahr 2022

Marianne Sidler und Monika Neidhart

Januar

1. Die Fähre erhöht Tarife für Velos und Mofas von drei auf vier Franken und für Motorräder von fünf auf sechs Franken.
3. Neue Covid-Omikron-Variante fordert Spitäler heraus; es mangelt an Pflegefachkräften.
9. Der Neujahrsapéro von Pro Horgen kann coronabedingt nicht stattfinden. Die Lithografie 2022 von Erwin Eggimann ist dem Bergwerk Käpfnach gewidmet.



Erwin Eggimann mit seiner Lithografie, 2022.

13. Handball-Nationalliga-B-Leader SG Horgen/Wädenswil verlängert den Vertrag mit Cheftrainer Predrag Milicic um weitere zwei Jahre.
19. Als einer der Letzten in der Schweiz betreibt Claudio Fabio in Horgen eine Werkstatt für analoge Kameras.
25. Publikationen gemäss Planungs- und Baugesetz (PBG) werden ab sofort im digitalen Amtsblatt des Kantons Zürich epublikation.ch publiziert.
27. Das See-Spital baut in Zusammenarbeit mit dem Tertianum das Rehabilitationsangebot für Senioren und Seniorinnen aus.
28. Das Oberdorf mutiert vom Industrie- zum Wohnquartier. Es entstehen rund 700 Wohnungen, die ersten sind bereits bezogen.

Februar

5. Die Fasnachtszeitung «G'hörscht» nimmt den Gemeinderat unter die Lupe.
9. Dachstockbrand in einem Mehrfamilienhaus im Tannenbach.
13. Gemeindeabstimmung: Die Projektgenehmigung und die Kreditbewilligung von 2 403 000 Franken für die erste Ausbautappe Energieverbund Hirzel werden angenommen.
24. In Europa ist Krieg: Russland überfällt die Ukraine.

März

3. Vernissage «Kunstfrühling am See» in der Villa Seerose: Im Kunstfrühling 2022 begegnen Schülerinnen und Schüler des Liceo Artistico Zürich Werken von Künstlerinnen und Künstlern aus der Sammlung der Kunststiftung Zürichsee.
7. Brand im Gefängnis: Untersuchungshäftling setzt Zelle in Brand und erleidet erhebliche Brandverletzungen.
25. Corona: Spitäler am Zürichsee kämpfen mit Personalmangel. Nicht dringliche Operationen werden verschoben.
26. An der durch die Grünen und Grünliberalen organisierten Velobörse werden 121 Fahrräder angeboten. Davon finden 59 Velos einen neuen Besitzer und 27 Stück gehen an Velafrika beziehungsweise Kinderfahrräder werden ukrainischen Geflüchteten in Horgen zur Verfügung gestellt.
27. Gemeindeabstimmung Behördenwahlen (2022–2026):
Für den Gemeinderat stellen sich nicht mehr zur Verfügung: Gemeindepräsident Theo Leuthold (SVP), Hans-Peter Brunner (FDP), Daniela Mosbacher (FDP), Joggi Riedtmann (SP), und Peter Wirth (parteilos).
Gewählt werden in den Gemeinderat: Markus Uhlmann (GLP), Beat Nüesch (FDP), Marco Sohm (FDP), Gerda Koller (Mitte), Ueli Fröhlich (parteilos), Silvia Hunziker (FDP), Andreas Macaluso (GLP).
Schulpflege: Eveline Tschurr (EVP), Anita Steinacher (FDP), Nadia Luz (parteilos), Marlies Laager (SP), Heike Soldan-Bölle (Mitte), Roger Wernli (SVP).
Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission (RGPK): Michèle Troller (parteilos), Adrian Moser (Mitte), Roman Gemperle (FDP), Uwe Kappeler (FDP), Frank Miceli (GLP), Rolf Kurath (SP), Samuel Schwizer (Mitte).
Ein zweiter Wahlgang ist nötig für zwei vakante Sitze im Gemeinderat, für das Gemeindepräsidium, für das Schulpräsidium sowie für das Präsidium RGPK.

April

1. Corona: Der Bundesrat beendet die besondere Lage. Damit entfallen schweizweit im öffentlichen Verkehr die Maskenpflicht und bei einer Corona-Infektion die Isolationspflicht. Der Kanton stellt das Contact-Tracing ein. Amtliche Publikationen werden neu im digitalen Amtsblatt epublikation.ch wöchentlich am Dienstag oder Freitag rechtswirksam veröffentlicht.
2. Andrea Anastasio-Korrodi wird neue Stiftungsrätin (Finanzen) und Irene Wehrli (Kommunikation) Vize-Präsidentin des Spyri-Museums.
7. Der 1876 gepflanzte Mammutbaum im Hernerpark wird aus Sicherheitsgründen gefällt. Aus einem Teil des Stamms erstellt Holzbildhauer Stephan Schmidlin ein Kunstwerk.
22. Der «Wuchemärt» startet wieder mit saisonalen Frischprodukten jeweils Freitag von 9 bis 11 Uhr auf dem Dorfplatz.
24. Nach zweijährigem Umbau öffnet das Horgner Ortsmuseum in der Sust wieder vorerst jeden zweiten Sonntag seine Tore.
- 25.–29. Ein Fussball- und ein Tanzcamp während der Schulferien begeistern 190 Kinder.
26. Das Untersuchungsgefängnis in Horgen wird bis mindestens 2028 reaktiviert. Der Zweckverband Soziales Netz Bezirk Horgen (SNH) organisiert eine grosse Sammelaktion von alten Fahrrädern, die restauriert und Velafrika zur Verfügung gestellt werden.

Mai

1. Die Fähre erhöht Preise für Personenwagen und Fussgänger um je 50 Rappen auf 10 Franken beziehungsweise 2 Franken.
2. Das Baugesuch für das Alterszentrum im Tödi ist bewilligt, Baubeginn ist im Herbst.
5. Vernissage der Bilderausstellung im Ortsmuseum Sust. Karl Wandeler zeigt Skulpturen aus Eisen, Acryl und Karton; Chris Tanner stellt Bilder aus Karton vor.
14. Der Zimmerberg-Basistunnel wird aus Kostengründen redimensioniert. Seegemeinden befürchten langjährige Einschränkungen in der Mobilität.
15. Gemeindeabstimmung Behördenwahlen (2022–2026), zweiter Wahlgang: Gewählt sind Nathalie Böttinger (Mitte) und Moira Tröndle-Stärk (SP) für die noch zwei vakanten Sitze im Gemeinderat, Beat Nüesch (FDP) für das Gemeindepräsidium, Marco Sohm (FDP) für das Schulpräsidium und Michèle Troller (parteilos) für das Präsidium der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission (RGPK).
Der Männerchor Käpfnach sagt nach 151 Jahren Ade und lädt unter der Leitung von Dirigentin Daniela Müller zu seinem letzten offiziellen Konzert in die reformierte Kirche ein.
17. Dreharbeiten für den Film «Bachmann und Frisch» finden im Hirzel statt.
19. Horgen gewinnt eine «goldene Schuhbürste», die Auszeichnung für Fussgängerfreundlichkeit, im Rahmen des Projekts «GEHsund – Städtevergleich Fussverkehr».
21. Im neu eröffneten «Dalchini» an der Seestrasse 149 werden Lebensmittel aus aller Welt angeboten.
27. Der von Pro Horgen organisierte Frühlingsmärt bietet an über 70 Ständen ein vielfältiges Angebot.

Juni

7. In der Küche der katholischen Kirche St. Antonius im Hirzel startet eine öffentliche Tavolata. Jeden ersten Dienstag im Monat treffen sich Frauen und Männer zum gemeinsamen Kochen.
- 7.–10. Mit grosser Begeisterung präsentieren die Kinder des Schulhauses Tannenbach ihre Künste im Circus Luna.
16. Gemeindeversammlung: Die Stimmbevölkerung sagt ja zur Jahresrechnung 2021 der politischen Gemeinde Horgen. Die Erfolgsrechnung schliesst bei einem Aufwand von 229 594 666.98 Franken und einem Ertrag von 231 540 235.89 mit einem Ertragsüberschuss von 1945 568.91 Franken ab. Zudem werden neun Kreditabrechnungen genehmigt.
- 17.–19. Chilbi auf der Allmend.
19. Mit einem gemeinsamen Sommerkonzert beeindrucken die Jugendmusik Wädenswil und die Kadetten Horgen die zahlreichen Gäste.
- 22./23. Das Bergli-Schulhaus feiert sein 50-jähriges Bestehen mit einem grossen Fest.
23. Adrian Moser, der Präsident der Ortspartei Die Mitte, übergibt sein Amt an Stefan Hegyi und Samuel Schwizer.
25. Am Zürichsee werden zunehmend Einfamilienhäuser abgerissen und durch Mehrfamilienhäuser ersetzt.
26. Pfarrer Johannes Bardill verabschiedet sich nach 20 Jahren und zieht weiter in die Bündner Herrschaft.

29. An der ausserordentlichen reformierten Kirchgemeindeversammlung wird Thomas Villwock als Pfarrer gewählt.
30. Theo Leuthold tritt nach 20 Jahren im Gemeinderat, davon 12 Jahre als Gemeindepräsident, zurück.

Juli

1. Die neu gewählten Behördenmitglieder nehmen ihre Arbeit auf.



Der neue Gemeinderat.

- 1.-3. Chilbi und Buebeschwinget im Hirzel
- 2./3. Das Sinfonieorchester Horgen-Thalwil präsentiert das traditionelle Neujahrskonzert, das im Januar coronabedingt abgesagt werden musste.
20. Das Verwaltungsgericht heisst den Rekurs der Anwohner gegen den privaten Gestaltungsplan Ebnet, welcher die 17 500 Quadratmeter grosse Obstwiese neben der Firma Feller überbauen will, gut und hebt den Beschluss der Gemeindeversammlung sowie den Entscheid des Baurekursgerichts auf. Die Eigentümer verzichten auf einen Weiterzug an das Bundesgericht.
22. Für die Sanierung der Seestrasse zwischen dem Kreisel Seestrasse/Waidlistrasse in Käpfnach und dem Ortseingang Rietli spricht der Regierungsrat 3,3 Millionen Franken.
23. Die Wasserballer des SC Horgen gewinnen nach Penalty-Schiessen um Platz 3 gegen Carouge die Bronzemedaille.
29. Wegen der anhaltenden Trockenheit gilt ab sofort ein allgemeines Feuerverbot. Dies beinhaltet auch jegliche Art von Feuerwerk zum 1. August.
30. Die Gemeinde sucht Wohnraum für Kriegsgeflüchtete aus der Ukraine.

August

1. Bundesfeier: Trotz Einschränkungen wegen Trockenheit wird das offizielle Feuerwerk gezündet, jedoch weiter draussen im See. Festredner ist Gemeindepräsident Beat Nüesch. Den Schweizerpsalm singt die ukrainische Sängerin Olga Rossi.

Chronik 2022

13. Wegen der Streetparade in Zürich und dem Seenachtsfest in Rapperswil verzeichnet die Fähre einen grösseren Ansturm. Teilweise sind alle fünf Fähren im Einsatz.
18. Spatenstich für den Bau der neuen regionalen Kläranlage ARA Zimmerberg (Thalwil, Horgen, Rüslikon und Oberrieden) in Thalwil.
Durch die anhaltende Hitze trocknen Bäche und Flüsse aus.
20. Nicolas Müller feiert mit EM-Gold seinen grössten Squash-Erfolg.
- 20./21. Das traditionelle Sommerfest der Humanitas-Stiftung bietet vielfältige Attraktionen.
21. Das Atelier Hinterrüti, das seit 28 Jahren verschiedene Konzerte organisiert, feiert seinen 100. Anlass mit der Sängerin Vera Kaa.
Die Horgner Armbrust-Nachwuchsschützen verteidigen ihren Vizemeistertitel erfolgreich.

September

1. Neue Strompreise per 1. Januar 2023: In Horgen steigen die Strompreise um über 100 Prozent von 17 Rappen auf 34,6 Rappen. Im Hirzel, der von den EKZ versorgt wird, steigen die Preise um rund 26 Prozent.
2. Die Gesundheitsdirektion Zürich präsentiert die neue Spitalliste. Die durch Zurzach Care betreute und zum See-Spital Horgen gehörende Reha-Klinik in Kilchberg soll Ende 2023 geschlossen werden.
- 2.–4. Horgen feiert nach sechs Jahren wieder ein Dorffäscht. Dutzende Konzerte und Attraktionen locken die Bevölkerung ins Dorfzentrum.
5. Der Gemeinderat sagt «Ja, aber» zur Förderung von Solarenergie. Die gesprochenen 600 000 Franken werden um 200 000 Franken aufgestockt bis Ende 2024. Dann entscheiden die Stimmberechtigten, wie es weiter geht.
6. Die SVP Horgen verabschiedet Kerstin Steiner und erhält mit David Wolf einen neuen Präsidenten.
9. Gesundheitsdirektorin Nathalie Rickli weiht den 100 Millionen teuren Neubau Neo des See-Spitals ein.
10. Der Badminton Club Horgen feiert sein 50-jähriges Bestehen.
19. Der Gemeinderat beschliesst mit Blick auf drohende Gas- und Strommangel-lage folgende Sparmassnahmen: in öffentlichen Gebäuden tiefere Raumtemperat-uren, kein Warmwasser bei Lavabos, kein Eisfeld, tiefere Wassertempe-ratur im Hallenbad, stark reduzierte Weihnachtsbeleuchtung auf Strassen und Plätzen.
24. Pro Horgen organisiert im Dorfzentrum einen grossen Herbstmarkt mit über 60 Marktständen und weiteren Angeboten.
29. Nach Neubau und Sanierung wird das Bildungszentrum Zürichsee in An-wesenheit von Baudirektor Martin Neukom und Bildungsdirektorin Silvia Steiner eingeweiht.
30. Die Wädenswiler Biotechfirma Numab, spezialisiert auf die Entwicklung von Krebsmedikamenten, zieht auf das Dow-Areal in Horgen.

Oktober

1. Tag der offenen Tür im modernisierten und erweiterten Bildungszentrum Zürichsee.
3. Grosse Züglete im See-Spital. Der neue Trakt Neo wird in Betrieb genommen.

6. Der alle vier Jahre verliehene Kulturpreis geht an Katharina Anderson, Initiantin des Ateliers Hinterrüti, das seit 1994 zahlreiche Konzerte organisiert, sowie an Künstler und Eisenplastiker Heinz Misteli.
7. Zehn Museen von Richterswil bis Horgen laden zur «rätselhaften» Museumsnacht ein.
Die Wohnsiedlung Kuppe in der Stotzweid erhält den Architekturpreis des Kantons Zürich und den erstmals verliehenen Sonderpreis «Der Grüne Leu» für besonders nachhaltige Bauwerke.
29. Die durch einen Hangrutsch abgeschnittene Zufahrtsstrasse vom Hirzel zu den Höfen in der Sihlmatt ist wieder in Betrieb.

November

1. Der neue Quartierladen «Beju» mit Restaurant öffnet an der Seestrasse in Käpfnach seine Tür.
5. Nach zwei Jahren coronabedingter Pause findet der traditionelle Räbeliechtli-Umzug wieder statt. Die schönsten Werke, «Winterzauber» der Klassen 3a und 6a vom Schulhaus Bergli, «Die musikalischen Waldegg-Eulen» der Klasse 3a vom Schulhaus Waldegg, die «Hollywood-Schaukel» der Pfadi H2O (Horgen, Hirzel, Oberrieden) und der «Räben-Roboter» der Familie Nägeli, werden prämiert.



Räbeliechtli-Umzug

6. Das OL-Zimmerbergteam Lena Gasser mit Lilly und Paula Gross gewinnt den Schweizermeister-Titel.
- 8.–21. Das Theater T-nünzg zeigt seine Theaterproduktion «Wie wär's mit Tee?» als Filmvorführung in verschiedenen Altersinstitutionen.
11. Punkt 11.11 Uhr knallt es auf dem Dorfplatz, wo die Guggen und Narren den Auftakt der fünften Jahreszeit feiern.
17. Das Senioren Begegnungszentrum Baumgärtlihof bietet für zweieinhalb Wochen das beliebte Kerzenziehen an.
18. Marroniverkäufer Jürg Soldan verkauft nach fast 50 Jahren seinen Marroni-stand an der Bahnhofstrasse an Anna Otz.
24. Vernissage des Horgner Kalenders 2023 zum Thema «Horgen weiss-schwarz».
- 25.–27. Der Handwerks- und Gewerbeverein lädt zum Weihnachtsmarkt im Dorfkern ein.

Chronik 2022

27. Die reformierte Kirchgemeindeversammlung genehmigt: Investitionskredite für die Kirchen Hirzel und Horgen sowie das Kirchgemeindehaus Horgen, Stellenplan-Aufstockung 100 Prozent per 1. Januar 2023, H2OT-Zusammenarbeitsvertrag sowie den Voranschlag für das Rechnungsjahr 2023 und Festlegung des Steuerfusses 2023 auf 10 Prozent.

Dezember

2. Der Baumgärtlihof lädt zum Apéro ans offene Adventsfeuer ein.
8. Gemeindeversammlung: Die Stimmbevölkerung sagt Ja zu drei Projektgenehmigungen und Kreditbewilligungen. Die Einzelinitiative «Sofortige Krediterhöhung a) für Photovoltaik-Installationen auf und (neu) an privaten Bauten sowie b) für die übrigen von der Gemeinde geförderten Umstellungsmassnahmen zugunsten der Energiewende» wird zurückgezogen zugunsten eines angepassten Gegenvorschlags des Gemeinderats. Das Budget 2023 Politisches Gemeindegut und die Beibehaltung des Steuerfusses von 90 Prozent sowie die Bildung einer finanzpolitischen Reserve von 3 Millionen Franken werden genehmigt.
9. Die Bezirkskirchenpflege mit Regula Villiger und Hans Walder aus Horgen wird in stiller Wahl bestätigt.
21. Die Bauarbeiten auf dem seeseitigen Areal der Tödistrasse sind im Gang. Bergseits, wo zwei Wohnhäuser sowie das Pflegezentrum geplant sind, hat der Gemeinderat die Arbeiten vorläufig sistiert.
22. Das See-Spital konzentriert die Akutmedizin in Horgen. Der Akutbereich von Kilchberg, Teile der Administration und das Mobiliar der Operationssäle werden nach Horgen gezügelt.
24. Das «Lichterholen am Heiligabend» in der reformierten Kirche stimmt Gross und Klein auf Weihnachten ein.
30. Die Bäckerei Maag, einziges Lebensmittelgeschäft im Arn, schliesst nach 123 Jahren die Tür.
31. Die reformierte und die katholische Kirche laden gemeinsam zum feierlichen Jahresausklang in die katholische Kirche ein.

Auf dem Dorfplatz werden immer wieder Anlässe durchgeführt, so vom 3. Juni bis 26. August 2022 die beliebten Freitagabend-Veranstaltungen «Der Dorfplatz Horgen lebt».

Bevölkerungsstatistik Gemeinde Horgen per 31.12.2022

| | | | | | |
|---------------------|--------|----------------|---------|---------------|-------------------|
| Totalbestand | 23 991 | (2021: 23 560) | = + 431 | | |
| Schweizer | 16 676 | (2021: 16 486) | = 69,5% | | |
| Ausländer | 7 315 | (2021: 7 074) | = 30,5% | | |
| Zuwachs | 2469 | (2021: 2251) | | Abgang | 2038 (2021: 1963) |
| Geburten | 243 | (2021: 270) | | Todesfälle | 234 (2021: 248) |
| Zuzüge | 2226 | (2021: 1981) | | Wegzüge | 1804 (2021: 1715) |

Angaben der Gemeindeverwaltung Horgen

Erfolgreiche Horgner Sportlerinnen und Sportler 2022

Armbrustschiessen

- Manuel Senn: Eidg. Kursabschlusschiessen 10 Meter Junioren kniend frei 1. Rang

Kraftdreikampf

- Iryna Kupryienka: SM Master 1. Rang

Kung Fu

- Sophie Bosshard: WM Handform 2. Rang, SM U 18 Waffenform 1. Rang, SM U 18 Leichtkontakt 1. Rang

Kunstturnen

- Alassane Böhm: SM Team P3 1. Rang
- Angelina Winiger: SM P5 Balken 1. Rang

Leichtathletik

- Natalia Issler: SM U 18 800 Meter Outdoor 1. Rang, SM 4 x 400 Meter mixed 1. Rang

Mountainbike

- Luca Schätti: WM U 23 3. Rang

Orientierungslauf

- Gratian Böhi: SM Team-OL 1. Rang
- Lena Gasser: SM Team-OL 1. Rang
- Lukas Gasser: EM Jugend Staffel Herren 16 1. Rang, SM Team-OL 1. Rang
- Conrad Hückstädt: SM Fuss-OL Sprintdistanz Herren A kurz 1. Rang
- Joshua Hückstädt: SM Ski-OL Herren 11 Langdistanz 1. Rang, SM Fuss-OL Herren 10 Mitteldistanz 1. Rang, SM Team-Fuss-OL Herren 10 1. Rang

Schwimmen

- Angelina Patt: SM Kurzbahn 200 Meter Lagen 1. Rang

Snowboard

- Sophie Hediger: SM Snowboardcross (SBX) 1. Rang

Squash

- Nicolas Müller: EM 1. Rang

Tennis

- Mia Fröhli: SM Junioren Interclub Girls 15&U 1. Rang
- Céline Jucker: SM Junioren Interclub Girls 15&U 1. Rang

Unihockey

- Horgenberg Hammers Damen: SM 1. Rang

Wasserball

- Schwimmclub Horgen Damen: SM 2. Rang
- Schwimmclub Horgen Herren: SM 3. Rang
- Schwimmclub Horgen Junioren U17: SM 3. Rang
- Schwimmclub Horgen Junioren U13: SM 3. Rang

Sportlerpersönlichkeit des Jahres 2022: Natalia Issler (Leichtathletik)

Bibliografie

Furrer Benno, Heimelig wohnen im Chalet Daheim. Fabrikchalets für Arbeiter und Beamte aus der Zeit zwischen 1920 und 1940. In: Kunst + Architektur in der Schweiz, 1/2010, S. 62–67.

Gemeindearchiv Horgen.

GIS-Browser, <https://maps.zh.ch> (18. 5. 2023).

Horgner Gemeindechroniken, 1904 ff.

Horgner Jahrbücher, Horgen 1977 ff.

Staatsarchiv Obwalden (StA OW).

Zürichsee-Zeitung.

Bildnachweis

Ortsbildarchiv Horgen (S. 7, 20 oben, 21, 22, 23 oben, 35), Gemeinde Horgen (S. 51), Fotoarchiv kantonale Denkmalpflege Zürich (S. 18), Staatsarchiv Obwalden StA OW (S. 10), Hans Erdin (Umschlag, Umschlag innen, S. 2, 5, 12, 15, 24, 25, 27 unten, 34, 36, 38–43, 45, 46), Doris Klee (S. 11, 30), Kurt Meier (S. 48, 53), Marianne Sidler (S. 16, 23 unten), Privatbesitz (S. 6, 13, 17, 20 unten, 27 oben, 29, 32, 33).

Impressum

Herausgegeben von der Gemeinde Horgen in Verbindung mit Pro Horgen.

Redaktionskommission

Doris Klee (Präsidentin), Hans Erdin, James J. Frei, Roger Herrmann, Monika Neidhart, Beat Nüesch, Marianne Sidler

Konzept und Schlussredaktion

Doris Klee

Grafische Gestaltung

Kati Zvecevac, Druckerei Studer AG

Lektorat

Roger Herrmann und Monika Neidhart

Druck

Druckerei Studer AG

Burghaldenstrasse 4, 8810 Horgen



horgen

Bisher erschienene Ausgaben:

| | |
|------|---|
| 1977 | Die renovierte reformierte Kirche |
| 1978 | Der Wald |
| 1979 | Der See |
| 1980 | Vermessung und Grundbuchorganisation |
| 1981 | Die Volksschule |
| 1982 | Das Käpfbacher Bergwerk |
| 1983 | Horgenberg und Sihltal |
| 1984 | Tannenbach und Bocken |
| 1985 | Das Vereinsleben in Horgen 1952–1985 und 150 Jahre Kadetten |
| 1986 | Altersvorsorge in der Gemeinde Horgen |
| 1987 | Natur- und Landschaftsschutz, einheimische Orchideen |
| 1988 | 150 Jahre Oberstufe |
| 1989 | Unsere Vögel |
| 1990 | Wasserversorgung, Brunnen und Bäche |
| 1991 | Horgen einst und jetzt |
| 1992 | Abfallentsorgung |
| 1993 | 125 Jahre Spital Horgen |
| 1994 | Horgner Dorffest |
| 1995 | Bäume prägen unser Ortsbild |
| 1996 | Allmend-Korporation Horgen |
| 1997 | Horgner Frauen |
| 1998 | Kinder werden erwachsen und selbstständig |
| 1999 | Feuerwehr im Wandel der Zeit |
| 2000 | Die Welt in Horgen, Horgen in der Welt |
| 2001 | Das Neudorf – ein Quartier im Wandel |
| 2002 | Horgner Vereine jubilierten |
| 2003 | Skulpturen |
| 2004 | 100 Jahre «Seerose» |
| 2005 | Singen und Musizieren |
| 2006 | Käpfnach |
| 2007 | Ortsmuseum Sust |
| 2008 | Wirtshäuser |
| 2009 | Chalchofen-Waldegg-Kniebreche |
| 2010 | Gemeindechronik |
| 2011 | Waschhäuser |
| 2012 | Schiffahrt |
| 2013 | Gärten |
| 2014 | Wege und Strassen |
| 2015 | Vom Handel mit Lebensmitteln |
| 2016 | Der Erste Weltkrieg |
| 2017 | Rund ums Heubach |
| 2018 | Horgen-Hirzel. Vom Zürichsee an die Sihl |
| 2019 | Tür und Tor |
| 2020 | Haus- und Nutztiere |
| 2021 | Telefonie einst und heute |
| 2022 | Das Oberdorf im Umbruch |

Erhältlich im Gemeindehaus bei den Einwohnerdiensten oder im Onlineschalter. Die Jahrhefte können auch als PDF-Dokument heruntergeladen werden:

<http://www.horgen.ch/de/kulturfreizeit/kultur/prohorgen/jahrhefte/>

Möchten Sie Ihr Exemplar nicht behalten, dann werfen Sie es bitte nicht weg. Sie können das Jahrheft an die Gemeindeverwaltung zurücksenden oder es in den Briefkasten des Gemeindehauses legen. Besten Dank.

